



## Aus Stadt und Land

Heute Abend im Rundfunk

Mittwoch, 15. März.

Leipzig: 20 Uhr: Unterhaltungskonzert. Berlin: 21.10 Uhr: Junge Komponisten. Deutschlandsender: Johannes Brahms — Edward Grieg. Hamburg: 21 Uhr: Runter plätschert heut' die Belle. Breslau: 20.10 Uhr: Sei uns in Breslau. Köln: 19.15 Uhr: Feierliche Musik von der Sudetentagung auf der Ordensburg Bogelsang. Frankfurt: 20.15 Uhr: Musikalischer Wunschzettel. Stuttgart: 20.10 Uhr: Meister des Instruments. München: 20.10: Darf ich bitten. Tanzmusik auf Schallplatten. Königsberg: 20.10 Uhr: Unterhaltungskonzert. Wien: 20.10 Uhr: Wie und neue Tanzmusik.

### Ausstellung „Landschaftsgebundenes Bauen“

Das Heimatwert Sachsen führt durch den Gau eine Ausstellung „Baugestaltung — Baukultur“. Es ist nicht immer ein Vorzug, wenn Ausstellungen einen unübersichtlichen Umfang besitzen, oder den Besucher mit einem Übermaß an statistischem Material ermüden. Eine Ausstellung bleibt aber ein Genuss, wenn sie uns allein durch die bildhafte Darstellung mit einem ganz knappen allgemeineren Text den Gegenstand näherbringt und damit dazu beiträgt, das Verständnis für die kulturpolitischen Ziele der Zeit zu beleben und zu erwecken. Und so ist ein Rundgang durch die Ausstellung „Baugestaltung — Baukultur“ ein wahrer Genuss, weil wir unsere Freude an den prachtvollen Aufnahmen haben, und weil die Ausstellung selbst in uns eine uralte Verwurzeltheit mit der Heimat wieder auslöst, weil wir uns mit ihr selbst also innigster Verbundenheit fühlen. Und auf dieser Ebene der Verbundenheit runden wir unser Wissen für eines der wichtigsten kulturellen Aufgabengebiete, für das Bauen, ab und schärfen unseren Blick für alle „Bauschönheiten“, lassen aber auch unsere Abwehr gegen alle „Bautatastrophen“ wach werden.

Wir befinden uns in einer Zeit, wo die Siedlung einen ungemein weiten Raum im Wirtschaftsleben einnimmt. Millionen deutschen Volksgenossen werden in Bauwerken angelegt, und es ist wohl nicht zuviel gesagt, wenn man behauptet, daß unsere Zeit ihr Gesicht in die deutsche Landschaft durch die vielen tausend und abertausend Siedlungsbauten schreibt, und daß die Qualität dieser Bauten noch in einigen hundert Jahren von der Bedeutung unserer kulturellen Arbeit sprechen wird. „Mit unseren Siedlungen schreiben wir das Gesicht unserer Zeit in gewaltigen Lettern in die deutsche Landschaft.“ Nicht immer sind die Bauten vorbildlich und nicht immer entsprechen sie dem Stand unserer zurückgewonnenen Anschauung.

Nach all dem Fremdartigen, mit dem Deutschland jahrzehntlang überschüttet worden ist, sind diese Fehler auch verständlich. Dennoch können wir von uns behaupten, daß uns alle der Wunsch befeht, nach besten Kräften an dem großen Werk der Zukunft beizutragen. So wird das Bauen wieder Gegenstand der Gefinnung, und die Pflege dieser Gefinnung ist nicht nur eine Angelegenheit von Fachkräften, sondern jeder deutsche Volksgenosse sollte sich den Blick und das Verständnis für diese Fragen, die ja sein eigenes persönliches Leben zu engst berühren, verschaffen. Er soll selbst wieder das Verständnis dafür finden, wie schön sich seine heimatische Landschaft gestalten läßt, wenn sich das Bauwerk wieder harmonisch in das Landschaftsbild einfügt, und er soll selbst Kritik an dem Bestehenden üben und soll, wenn er selbst einmal in die Lage verkehrt werden sollte, nach eigenen Wünschen zu planen, das richtige Empfinden für die Baugestaltung besitzen. So wird das landschaftsgebundene Bauen nicht nur zu einer ästhetischen Frage, sondern zu einem der wichtigsten Gebiete unserer weltanschaulich kulturellen Arbeit, und es ist der Vorzug dieser Ausstellung, daß sie in ganz knappen Zügen in dieses wichtige Gebiet einführt.

Die Ausstellung besteht aus 52 Bildtafeln, die sorgfältig zusammengestellt sind, jedoch das gesamte Gebiet eine gesinnungsmäßig erschöpfende Behandlung findet. Der Besuch der Ausstellung kann daher jedermann nur dringend empfohlen werden. Die Ausstellung wird vom 18.—23. März im „Goldenen Stern“ Raunhof gezeigt und ist ganztägig geöffnet.

### Die Geheimnisse des RdZ.-Wagens

Oftmals wird der RdZ.-Wagen als ein Wunder bezeichnet. Aber ein Wunder glaubt heute niemand mehr im Zeitalter des aufgefärten Verstandes und der beherrschenden Technik. Wunder machen nur mißtraulich, denn man erwartet, daß sie sich jeden Augenblick wie ein Traum in nichts auflösen.

Der RdZ.-Wagen ist kein Wunder, denn er braucht wie jeder andere Wagen auch Motor, Getriebe, Lenkung, Benzin und Öl. Der Motor hat Zylinder, Kolben und Ventile, das Getriebe hat Zahnräder, kurz alle diese Teile stellen an sich keine bahnbrechende Neuerung dar. Umwälzend ist aber die geniale Anordnung, zu der die Teile von dem Konstrukteur des RdZ.-Wagens Dr. Ferdinand Porsche zusammengelagert wurden. Umwälzend ist die unerhörte noch nie dagewesene Leistung, die mit dieser Anordnung erzielt wurde.

Daraus ergibt sich sofort die kritische Frage, warum denn dieser ideale Wagen nicht schon früher gebaut wurde, wenn er sich sowieso nur aus bereits bekannten Teilen zusammensetzt. Diese Frage bedeutet eine Vertiefung des technischen Fortschritts, der nicht nur der einmaligen Erfindung einer neuen Maschine oder eines neuen Verfahrens besteht, sondern aus dem fortgeschrittenen Umgestalten u. Weiterentwickeln der ursprünglichen Grundidee. Diese Entwicklungsarbeit und Verwirklichung erfordert die gleiche geniale Begabung und sie ist ebenso eine schöpferische Leistung wie die ursprüngliche Erfindung. Sie ist somit in ihrer Bedeutung vollkommen gleichwertig, besonders dann, wenn es gelingt, einen ganz besonders großen Fortschritt und eine ganz besonders ideale Lösung zu erzielen.

Dabei muß man auch noch daran denken, daß der Erfinder oder schöpferische Konstrukteur nicht nur aus sich allein heraus gestaltet. Er steht in unlöslich festem Zusammenhang mit der Umwelt und mit seiner Zeit. Die Menschen werden von ihrer Epoche beeinflusst und ziehen aus ihr die schöpferischen Kräfte. Ein treffendes Beispiel haben wir auf dem Gebiete des Sports. Wie kommt es z. B., daß auf einmal zur Olympiade oder jetzt zu den Winterolympiaden die deutschen Kämpfer die Mehrzahl der Siege an sich reißen. Das war nur möglich, weil sie in einem neuen heroischen Deutschland leben, dessen Geist sie umfängt und aus dem sie Kräfte für ihre Erfolge ziehen. So war es auch mit den Erfolgen der deutschen Rennwagen, die nicht langsam und mühselig erkämpft wurden, sondern fast schlagartig in dem Augenblick da waren, als der Führer zielklar die Marschrichtung angab.

So leben wir im RdZ.-Wagen, der von demselben Mann geschaffen wurde, der auch die Entwicklung der Rennwagen entscheidend beeinflusste, nicht ein Wunder, sondern eine Leistung,

# Proklamation des Führers

## Einmarsch deutscher Truppen nach Böhmen und Mähren

### Der Führer nimmt das tschechische Volk unter den Schutz des Deutschen Reiches

Nach einer ersten 3/4-tägigen Besprechung zwischen dem Führer und dem tschechischen Staatspräsidenten und Außenminister Cvaokovsky zogen sich letztere zur Beratung sowie zu Einzelbesprechungen mit Ministerpräsident Generalfeldmarschall Göring und Reichsminister von Ribbentrop zurück.

Nach Wiederaufnahme der Besprechungen beim Führer wurde um 15.55 Uhr das folgende Abkommen unterzeichnet:

„Der Führer hat heute in Gegenwart des Reichsministers des Auswärtigen von Ribbentrop den Tschecho-Slowakischen Staatspräsidenten Dr. Hacha und den tschechischen Außenminister Dr. Cvaokovsky auf deren Wunsch in Berlin empfangen. Bei der Zusammenkunft ist die durch die Vorgänge der letzten Woche auf dem bisherigen tschecho-slowakischen Staatsgebiet entstandene ernste Lage in voller Offenheit einer Prüfung unterzogen worden. Auf beiden Seiten ist übereinstimmend die Ueberzeugung zum Ausdruck gebracht worden, daß das Ziel aller Bemühungen die Sicherung von Ruhe, Ordnung und Frieden in diesem Teil Mitteleuropas sein müsse. Der tschecho-slowakische Staatspräsident hat erklärt, daß er, um diesem Ziele zu dienen, und um eine endgültige Befriedigung zu erreichen, das Schicksal des tschechischen Volkes und Landes vertrauensvoll in die Hände des Führers des Deutschen Reiches legt. Der Führer hat diese Erklärung angenommen und seinem Entschluß Ausdruck gegeben, daß er das tschechische Volk unter den Schutz des Deutschen Reiches nehmen und ihm eine seiner Eigenart gemäße autonome Entwicklung seines völkischen Lebens gewährleisten wird.“

Berlin, 15. März 1939. Gez. Adolf Hitler. Gez. Dr. Hacha. Gez. von Ribbentrop. Gez. Dr. Cvaokovsky.

DRS Berlin, 15. März. — Der Führer erläßt folgende Proklamation:

### An das deutsche Volk!

Nachdem erst vor wenigen Monaten Deutschland gezwungen war, seine in geschlossenen Siedlungsgebieten lebenden Volksgenossen gegenüber dem unerträglichen terroristischen Regime der Tschecho-Slowakei in Schutz zu nehmen, zeigten sich in den letzten Wochen freudig erneut gleiche Erscheinungen. Dies muß in einem Raume, in dem so viele Nationalitäten nebeneinander leben, zu unerträglichen Zuständen führen.

Als Reaktion auf diese erneuten Angriffe gegen die Freiheit und das Leben der Volksgenossen haben sich diese nunmehr von Prag losgelöst. Die Tschecho-Slowakei hat damit aufgehört zu existieren.

Seit Sonntag finden in vielen Orten wüste Egzeffe statt, denen nunmehr aber wieder zahlreiche Deutsche zum Opfer fielen. Stündlich mehren sich die Hilferufe der Betroffenen und Verfolgten. Aus den volkreichen deutschen Sprachinseln, die der Großmut Deutschlands im vergangenen Herbst bei der Tschecho-Slowakei belieh, beginnt wieder ein Strom von Flüchtlingen, von um Hab und Gut gebrachten Menschen in das Reich zu fliehen. Eine Fortdauer dieser Zustände muß zur Zerstörung der letzten Ordnung in einem Gebiet führen, an dem Deutschland lebenswichtig interessiert ist, ja das selbst über 1000 Jahre lang zum Deutschen Reich gehörte.

## Deutsche Truppen erreichten Prag — Pilsen und Olmütz besetzt.

DRS Berlin, 15. März. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: trotz vereister Straßen und Schneeverwehungen befinden sich die deutschen Truppen in raschem Vorgehen. In den Morgenstunden wurden Pilsen und Olmütz besetzt.

Truppen des Generals Blasowich erreichten gegen 9 Uhr Prag.

die nur in unserer Zeit von den Männern des neuen nationalsozialistischen Deutschlands erzielt werden konnte und deshalb solange auf sich warten ließ.

### Raunhof mit Orstiel Lindhardt

Eine schöne Abendfeier, Anlaßlich der Wiederkehr des Jahrestages der Heimkehr der Dänmark fand am Montagabend im Sternsaal eine sehr gut besuchte Feierstunde statt. Unsere Stadtpfelle, die schon beim letzten Mittelwieserfest und auch diesmal in der HJ-Uniform antrat, wirkte wiederum mit und bot als Einleitungsmusik „Legende“ von Hujabel. Dann sprach G. Hans Koch:

„Nicht in alten Bahnen  
ist Gott.  
Du fannst ihn ahnen,  
wo die Fahnen  
des Glaubens wehen: am Schjott.“

Dort wo die Teufel rufen;  
„Schwör' ab, Hund, oder falle!“  
Was sie aus Dome schufen,  
uns sind Altar die Stufen  
der Feldherrnhalle.“

Diesem Vorpruch folgte eine Lesung, die G. Ernst Orstiel vornahm. Es war der Brief eines jungen Nationalsozialisten der Dänmark. Angesichts des Todes am Galgen, den er wegen seines Kampfes um die Heimkehr seiner Heimat ins Großdeutsche Vaterland erleiden mußte, schrieb er am 9. August 1934 folgenden Brief: „Liebe Mutter und Geschwister! Seid nicht traurig, daß mich dieses Schicksal trifft, ich sterbe gern für diese große Sache. Ihr werdet sie erleben, jene Zeit, für die ich in den Tod gehen muß. Liebt die Mutter, sei mir nicht böse, daß ich Dir dieses Leid angetan habe, es wird mir wohl so bestimmt sein, daß ich nicht länger als achtundzwanzig Jahre leben darf. Liebe Mutter und Geschwister! Was mein Eigentum ist an Kleibern bei Rosbrunner in Steinhag, auch ein bißl Geld, gebt Euch. Und bitte, meinem Mädel Trudi etwas zu geben und bitte an alle Grüße, die letzten, auszurichten; auch an meinen Vater. Auf Wiedersehen in der Ewigkeit Euer Rudo. Ich bin nicht traurig, denn ich werde als deutscher Mann.“ Welche Kraft und welcher Glaube spricht aus diesen Zeilen! Auch die Dichtung „Deutsche Mütter in Dänemark“, von Frau Enke vorgelesen, war ergreifenden Inhaltes. Die Feierstunde hielt Ortsgruppenleiter Ernst Taubert. Er ging davon aus, daß der Führer schon zu Beginn seines Kampfes die ganz klare Forderung aufstellte: „Wir fordern den Zusammenbruch aller Deutschen auf Grund des Selbstbestimmungsrechtes der Völker zu einem Groß-Deutschland.“ Dieser

Um diese Friedensbedrohung nunmehr endgültig zu beseitigen und die Voraussetzungen für die erforderliche Neuordnung in diesem Lebensraum zu schaffen, habe ich mich entschlossen, mit dem heutigen Tage deutsche Truppen nach Böhmen und Mähren einmarschieren zu lassen.

Sie werden die terroristischen Banden und die sie bedeckenden tschechischen Streitkräfte entzweifeln, das Leben aller Bedrohten in Schutz nehmen und somit die Grundlagen für die Einführung einer grundsätzlichen Regelung sichern, die dem Sinn einer tausendjährigen Geschichte den praktischen Bedürfnissen des deutschen und des tschechischen Volkes gerecht wird.

Berlin, d. 15. März 1939. Gez. Adolf Hitler.

### Befehl des Führers an die Wehrmacht

Die Tschecho-Slowakei befindet sich in Auflösung. In Böhmen und Mähren herrscht unerträglicher Terror gegen deutsche Volksgenossen. Mit dem 15. März beginnend, werden daher Verbände des deutschen Heeres und der deutschen Luftwaffe in das tschechische Staatsgebiet einrücken, um hier Leben und Eigentum aller Bewohner des Landes gleichmäßig sicherzustellen.

Ich erwarte von jedem deutschen Soldaten, daß er sich den Bewohnern des zu besetzenden Gebietes gegenüber nicht als Feind betrachte, sondern nur als Träger des Willens der Deutschen Reichsregierung, in diesem Gebiet eine erträgliche Ordnung herzustellen.

Wo dem Einmarsch Widerstand entgegengekehrt wird, wird er aber sofort mit allen Mitteln gebrochen werden.

Im übrigen seid Euch bewußt, daß Ihr als Repräsentanten Deutschlands den tschechischen Boden betretet.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht, Gez. Adolf Hitler.

Die Prager Regierung hat Befehl gegeben, dem Einmarsch der deutschen Truppen keinen Widerstand entgegenzusetzen und ihren Anordnungen in jedem Falle Folge zu leisten.

### Reiseperrre betreffend Böhmen und Mähren.

DRS Berlin, 15. März. — Jeder Reisverkehr (Ein- und Ausreise) in das unter deutschen Schutz gestellte böhmische und mährische Gebiet ist bis auf weiteres gesperrt.

## Deutsche Truppen im Vormarsch auf ihren Tageszielen in Böhmen und Mähren. Flugzeuggeschwader überflogen die Grenze

DRS Berlin, 15. März. — Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Truppen des deutschen Heeres unter Führung des Generals der Infanterie Blasowich und des Generals der Infanterie Litz haben am Mittwoch früh die deutsch-tschechische Grenze überschritten und befinden sich im Vormarsch auf ihre Tagesziele in Böhmen und Mähren. Bereits gestern Abend haben Verbände des Heeres und Teile der Leibstandarte Adolf Hitler Mährisch-Ohrau und Wittrowitz besetzt.

Geschwader der deutschen Luftwaffe unter Führung der Generale der Flieger Kesseling und Sperre und des Generalleutnants Wöhr haben heute zu gleicher Zeit die deutsch-tschechische Grenze überflogen.

## Deutsche Truppen erreichten Prag — Pilsen und Olmütz besetzt.

DRS Berlin, 15. März. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: trotz vereister Straßen und Schneeverwehungen befinden sich die deutschen Truppen in raschem Vorgehen. In den Morgenstunden wurden Pilsen und Olmütz besetzt.

Truppen des Generals Blasowich erreichten gegen 9 Uhr Prag.

Programmpunkt 1 ist erfüllt worden. Wir selbst haben es miterlebt, wie der Führer an der Spitze seiner Soldaten die Dänmark heimholte, die heute nun schon ein mit aufbauender Teil des Reiches ist. Der Ortsgruppenleiter schloß mit den Worten „Immer werden wir siegen, wenn wir den Sieg wollen und wenn wir einig sind!“ — Gemeinsam gefungene Lieder, das von Fg. Schühle kraftvoll gesprochene Bekenntnis, der Gruß an den Führer und die Nationallieder umrahmten die kurze, aber sehr inhaltsvolle und erhebende Feier.

Aus der Volkshalle. In der geschmückten Turnhalle sprach heute Schulleiter Voje nach gemeinsamem Gesang eines nationalen Liedes zu den 6 Oberklassen über die augenblickliche außenpolitische Lage nach der Proklamation des Führers. Dann gab er verordnungsgemäß ein Lebensbild des vor 125 Jahren bei La Lobbe in der Nähe von Kethel gefallenen Helden Friedrich Friesen. Er wurde 1785 in Magdeburg geboren, war Lehrer an der Pflamannschen Anstalt in Berlin, richtete mit dem Turnvater Friedrich Ludwig Jahn den ersten Turnplatz in der Halenheide bei Berlin ein und kämpfte im Befreiungskriege unter den Fahnen Lüthows. Friesen schuf eine deutsche Fechtschule auf Sieb und Stieh, förderte das Schwimmen und gründete 1811 am Unterbaum in Berlin eine Schwimmhalle. Das größte Verdienst erwarb er sich um das Turnen, besonders das Pferd-Turnen, damals noch Voltigieren; von Jahn Schwingen genannt. Die französischen Bezeichnungen wurden durch deutsche ersetzt, manche, wie Rehre, Wende, Schere, Grätsche leben noch in der heutigen Turnsprache fort. 1811 waren schon 200, 1812 bereits 500 Turner in der Halenheide. Durch seine politische Tätigkeit kam Friesen mit den ferndeutschen Männern Stein, Arndt, Fichte, Gneisenau und Hardenberg in Verbindung. Arndt hat ihm nach dem Feldentode ein schönes Gedicht gewidmet. Das Kriegsministerium hat auf dem Friesengrab (die Gebeine wurden 1843 heimgeholt) ein Kreuz mit Inschriften gesetzt; der Friesenhügel in der Halenheide hat seit 1878 einen Denkstein; in Magdeburg steht seit 1893 ein herrliches Friesendenkmal.

Unsere Berufsschule entließ gestern Abend in schlichter, würdiger Feier den dritten Jahrgang, und zwar 56 Schüler und 61 Schülerinnen. Eingangs spielte unsere Stadtpfelle unter Direktor Blohms Leitung mit erster künstlerischer Einfühlung die Camont-Ouverture von Ludwig van Beethoven; ist doch unsere Berufsschule wohl die einzige im ganzen Kreis, die ihre Feiern vom eigenen Schülermaterial mit solch hochwertigen musikalischen Darbietungen auszeichnen kann. Ein Vorpruch des Schülers Heinz Dögel leitete zu den bestimmt-markanten Worten des Berufsschulleiters Thomas über: Gewalttätige Ereignisse, wie

mir sie in ihrer  
brachte das letzte  
die Zeit sei reif  
dem beherren Willen  
den Kräfte die  
Wir wollen nicht  
sondern sollen und  
leisten.“ Darum  
Einsatz, Leistung  
deutschen Menschen  
denen das neue  
nicht mehr das „A  
del und „adelt“;  
Glieder des Volkes;  
jedes Volkes Schick  
geheiligten Erblie  
sich äußert. Im A  
schen dies schon fre  
zum positiven Ziel  
um“. „Still und  
ihreten wir ins  
des Führers „Die  
es Kopfes oder d  
was ist das deutsch  
schloß sich entspre  
berst an, dem die  
gesprochen von der  
schüler Geidel spr  
die Wehrschafft  
sch einen kurzen  
Die hiesige Berufs  
richtigt; sie besetzt  
Juristiker, landw  
sel die hiesige Ber  
tiert, daher auch  
mit Werkzeug, ele  
schmiede und Sch  
die lebenswerte W  
wenden müssen. F  
Deutschlands, hebe  
metallbearbeitende  
Anneliese Wolf, v  
(Schüler der Met  
empfangen gleichf  
vom Berufsschulle  
restag der Rückf  
brachte dieser ein d  
re aus; die Rati  
feier.

Gastspiel der  
putaner-Gesellschaft  
im Gold. Stern e  
kleinen Leuten ge  
Einige nette Vorf

Die Kirche teil  
findet wieder Pass  
der Gemeinde hält

### Brandis

Es ist wieder  
pfeift heute daher.  
1 Grad unter Null  
hart. Wer hätte sic  
vorbereitet? Und  
vorbehat unterbro  
der Natur einen S  
zu verzehnen hatt  
toben; seine letzte  
anhalten. Denn ich  
das Alte, Worjche

Dichter und A  
wurde die aufs be  
gleichsam als Hau  
gleichsam vorgef  
von diesem herrlich  
reichte Feuerwehr  
Tiere der Natur,  
lieblichkeit erfreuen  
ganz naturgetreu g  
werden, wie wir e  
und auch der Kon

Aus Märkers  
soll nun nicht etwa  
aller Ruhestätten  
Reihe nach, und r  
meiste davon. Wü  
übermäßigen Film  
men. Es sei darau  
Berwechslungen, ur  
Dünenand, frühli  
Bild, die alle erben  
geführten sind. Wel  
wirklich überflüssig  
das soll jeder Bewu

### Borsdorf

Für die Entf  
Zeitpunkt so geleg  
gehoben wird, an  
verträge und die  
hüten den Rahmen  
„Zweihundert Jah  
hend wird der letzte  
lehne wird in Dien  
Kaufakt des Schulj  
angen wird.

Halte Schritt  
stehen Zeit, um di  
Das Leben und die  
Sinn erhalten; den  
an einem größerer  
täglichen Weltgei  
st zu sein, ist das  
leben Deutschen. V  
im Bild.“

500 Nachkomm  
einer weiblichen W  
wachsen! Trophem  
hülle nur in gewis  
vergangene Winter  
habe nicht ausgepr  
hat mit einem star  
Der einzelne ist im  
Stämpfung muß d  
Beteiligung sämtli  
he muß schlagartig  
Genaue Anweisung  
einfachen Briefport

## Ein kurzes Wort, doch sagt es viel: Persil war, ist und bleibt Persil!

# Preis

...ndgütig zu befehlige Neuordnung ... mich entschlossen, nach Böhmen und ... die sie bedenkenden aller Bedrohungen für die Einflüsse dem Sinn einer ... rürnissen des deut. ...

# Wehrmacht

...ung. In Böhmen ... deutsche Volks ... daher Verbände ... waffe in das schein- und Eigentum ... n, daß er sich den gegenüber nicht als ... Willens der Deut- ... trägliche Ordnung ...

wir sie in ihrer ganzen Größe noch garnicht erfassen können, brachte das letzte Jahr mit sich; es ist ein Jertum, zu meinen, die Zeit sei reif für diese Entwicklung, nein, wir stehen unter dem hehren Willen stärkster Männer, die unter Einsatz ihrer vollsten Kräfte die Zeit zwingen. Der Appell an uns aber ist: Wir wollen nicht in passiver Haltung untätige Zuschauer sein, sondern sollen und wollen mit kräftigen Armen tätigen Beitrag leisten." Darum der Anruf an die jungen Menschen: "Arbeit, Einsatz, Leistung und Haltung, das sind die Merkmale des neuen deutschen Menschen." Arbeit und Leistung sind die Kräfte, aus denen das neue Deutschland erstand, wobei zu bedenken ist, daß nicht mehr das "Was", sondern das "Wie" der Arbeit entscheidet und "abzelt"; jeder sei auf seinem Plage ein vollwertiges Glied des Volkes; die sittliche Idee der Arbeit hat gesiegt. Unseres Volkes Schicksal, Beschränkung auf enghem Raum, erfordert gekelgerten Existenzkampf, der in heroischem Leistungswillen sich äußert. Im Reichsberufswettbewerb haben die jungen Menschen dies schon freudig bewiesen. Dieser Leistungswille, wenn er um positiven Ziele führen soll, fordert aber mehr denn je "Halbungen". Still und zäh, bis wir sind, was wir werden wollen".

**Brandis**

Es ist wieder Winter geworden! Ein mächtiger Westwind pfeift heute daher. Obwohl das Thermometer am Vormittag nur 1 Grad unter Null anzeigt, empfinden wir die Kälte doppelt hart. Wer hätte sich auch auf einen solchen winterlichen Rückfall vorbereitet?! Und doch ist es gut, daß die warmen Tage Ende Februar unterbrochen wurden. Wir hätten sonst wiederum in der Natur einen Schaden erlebt, wie wir ihn voriges Jahr leider zu verzeichnen hatten. Mag sich der Winter lieber jetzt noch ausleben, seine letzte schwache Kraft wird sogleich nicht lange mehr anhalten. Denn schon räumt der junge Frühling siegreich gegen das Alte, Morsche an.

**Die Kirche teilt mit:** Am heutigen Mittwoch, abends 8 Uhr, findet wieder Passionsandacht in der Kirche statt. Der Pfarrer der Gemeinde hält sie.

**Dichter und Komponist sind anwesend.** Gestern nachmittag wurde die aufs beste einstudierte Schulooper "Heimat, o Heimat" gleichsam als Hauptprobe den Schülern mit beispiellosem Erfolg vorgeführt. Ganz begeistert erzählten selbst die Kleinen von diesem herrlichen Heimalspiel, und daß darin die einsam-berreite Feuerwehr eine ebenso wichtige Rolle spielte, wie die Tiere der Natur, wird jeder verstehen können. Besonderer Beliebtheit erfreuten sich die Frösche, deren Quaken aber noch nicht ganz naturgetreu gewesen sein soll. An der morgigen Vorführung werden, wie wir erfahren, der Dichter, Lehrer Kijow-Borsdorf und auch der Komponist, Lehrer Göpfert-Wurzen, teilnehmen.

**Aus Märkers Lichtspielen.** „Zweimal zwei im Himmelbett" soll nun nicht etwa heißen, daß gleich vier Personen diese köstliche Art Ruhestätten beanspruchten. Auch hier ging es hübsch der Reihe nach, und wer den Schluß bildete, hatte bestimmt das meiste davon. Würden wir diesen heileren, man möchte sagen übermütigen Film, beschreiben, wäre die Pointe vorweggenommen. Es sei darauf beschränkt, zu sagen, daß es eine ganz tolle Verwickelungs- und Verdrehungsangelegenheit ist. Viel Sonne, Dünenland, frühliche Badenizer und -Nizrige erscheinen im Bild, die alle erben wollen und die zuguterletzt doch noch die Angeführten fassen. Lieber das glückliche Paar zu sprechen erscheint wirklich überflüssig — aber freuen kann man sich darüber, und das soll jeder Besucher dieses lustigen Filmes tun!

**Borsdorf**

Für die Entlassungsfeier der Volkshule ist diesmal der Zeitpunkt so gelegt, daß den Eltern, bei den Vätern, Gelegenheit haben wird, an der Feier teilzunehmen. Chor- und Gedichtvorträge und die Darbietungen unseres heimischen Quartetts bilden den Rahmen. In der Ansprache geht Rektor Bergner auf „Zweihundert Jahre Borsdorfer Schulgeschichte" ein. Anschließend wird der letzte Jahrgang feierlich entlassen. Die neue Schulseine wird in Dienst genommen. Diese Veranstaltung bildet den Auftakt des Schuljubiläums, das in diesem Jahre feierlich begangen wird.

**Halte Schritt mit der Zeit!** Wir Deutschen leben in einer großen Zeit, um die uns spätere Generationen beneiden werden. Das Leben und die Arbeit eines jeden einzelnen hat wieder einen Sinn erhalten; denn wir bauen mit — jeder an seiner Stelle — an einem größeren und schöneren Deutschland. Um von dem täglichen Weltgeschehen immer schnell und zuverlässig unterrichtet zu sein, ist das Zeitunglesen eine staatspolitische Pflicht eines jeden Deutschen. Dies regelmäßig deine Zeitung, dann bist du im Bilde!

**500 Nachkommen in 15 Monaten!** Die Nachkommenschaft einer weiblichen Maus kann in 15 Monaten auf 500 Stück anwachsen! Trotzdem kommt es infolge verschiedener Umwelteinflüsse nur in gewissen Jahren zu einer Feldmausplage. Da der vergangene Winter verhältnismäßig mild und die letzten Monate nicht ausgesprochen nah waren, dürfte auch dieses Jahr wieder mit einem starken Auftreten der Feldmäuse zu rechnen sein. Der einzelne ist im Kampf gegen die Schädlinge machtlos, die Bekämpfung muß daher gemeinde- oder besser bezirksweise unter Beteiligung sämtlicher Grundstücksbesitzer durchgeführt werden: Sie muß schlagartig einsetzen und in wenigen Tagen beendet sein. Genauere Anweisungen darüber sind gegen Voreinsendung des einfachen Briefpostos kostenlos bei der Staatl. Hauptstelle für

landw. Pflanzenschutz Dresden (Pflanzenschutzamt), Dresden-A. 16, Stiibelallee 2, Gb., zu erfragen. Bei trockenem, warmem Wetter im März und April vermehren sich die überwinternden Mäuse schnell wieder, so daß die Feldmausbekämpfung, sobald es die Witterung gestattet, unter allen Umständen bereits im März aufgenommen werden muß.

# Beucha mit Orchester Kleinfeldberg u. Wolfsheim

**Aus der Volkshule.** Zu den aufgeführten Schulentlassenen kommt noch hinzu: Irma Zimmer-Beucha, Bahnhofstraße.

**Chorgemeinschaft singt und spielt fürs WSM.** Nochmals tritt unsere Chorgemeinschaft mit dem „Wintertafel" auf den Plan, diesmal für das WSM. Die schöne zaktige rheinische Operette, die schon zu Weihnachtsen mit großem Erfolg aufgeführt wurde, wird am 19. ds. Mon. im „Feldschlößchen" geboten. Beginn 20 Uhr. Dem Dir., Arno Kapp wünschen wir mit seiner Sängerkörpe ein recht volles Haus, auch im Interesse der guten Sache, der die Aufführung dient. Als Zugabe wird noch ein reizender „Essentanz" geboten werden. Die Parole für nächsten Sonntag lautet also: „Auf ins „Feldschlößchen!"

**Köbra.** Eine schlichte Gedenkstunde fand am Sonntag am Ehrenmale statt. Unter der Stabführung von Chorleiter Heide-Kaunhof, dem würdigen Nachfolger Emil Känders, leitete der Männergesangsverein Köbra die Feier mit „Andenken an die Gefallenen" ein. Hierauf sprach der Vereinsführer des Männergesangsvereins Köbra-Thema. Es folgte das Lied „Morgenrot, Morgenrot leuchtet mit zum frühen Tod". Dann wurden seitens der RSDAP, der Gemeinde und des Militärvereins Kränze am Ehrenmal niedergelegt. Mit dem Gruß an den Führer und den Nationalhelden lang die erhebende Heldengedenkfeier aus. **Thema.** Ständesamtliche Nachrichten im Februar; Todesfall: Blaecke, Gustav, Mühlenbesitzer. — Geburten: dem Schmiedemeister Herbert Remus eine Tochter Sigrid, dem Bauer Brommer ein Sohn Siegfried.

# Flaggen heraus!

**DAB Berlin, 15. März.** — Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda Dr. Goebbels fordert die gesamte Bevölkerung auf, aus Anlaß des Einmarsches der deutschen Truppen in Böhmen und Mähren zu flaggen.

**Dehler Junkspruch: Deutsche Vorhuten auf der Prager Burg.** **DAB Prag, 15. März.** — Gegen 9.15 Uhr sind die ersten deutschen Vorhuten auf der Prager Burg eingetroffen. Auf dem Platz vor der Burg stehen deutsche Panzerpöwwagen, vor der Polizeidirektion sind etwa zu derselben Zeit 3 Postwagen mit deutschen Polizeioffizieren eingetroffen. Die deutschen Sicherheitsbehörden haben sofort die Verbindung mit dem örtlichen Sicherheitsorgan aufgenommen.

**Der Führer hat heute vormittag Berlin verlassen, um sich zu den in Böhmen und Mähren einmarschierenden Truppen zu begeben.**

**Grimma.** (Eröffnung der Wanderausstellung des Heimatwerkes Sachsen „Baugestaltung — Baukultur".) Die vom Landrat Dr. Etienne kürzlich auf der kommunalpolitischen Tagung in Großhohen gemachten bemerkenswerten Ausführungen zur Entschandlung der Landschaft finden ihre sichtbarste Darstellung in der vom Heimatwerk Sachsen gezeigten Wanderausstellung „Baugestaltung — Baukultur", die gestern in Grimma in schlichter Weise durch den Vertreter des Landrats, Regierungsrat Dr. Paukert, eröffnet wurde. An der Spitze der zahlreich erschienenen Ehrengäste standen Ortsgruppenleiter Wappeler und Bürgermeister Dr. Hornig. Regierungsrat Dr. Paukert sprach kurz über die Bedeutung der Ausstellung, die anschließend auf einem Rundgang eingehend besichtigt wurde.

**Kohrbach.** Hier ist in Nr. 11 der Ausbruch der Maul- und Klauenleuse unter dem Viehbestand des Emil Breil festgesetzt worden.

**Leipzig.** (Ein Toter, ein Schwereverletzter bei einem Zusammenstoß.) In der 2. Morgenstunde des Dienstag trafen an der Ecke Peters- und Martzgrafenstraße zwei Kraftwagen mit solcher Gewalt zusammen, daß von den Insassen des einen Wagens der 37 Jahre alte Rudolf Ehrler tödlich und die 40jährige Johanna W. schwer verletzt wurden. Die Fahrzeuge mußten mit bedeutenden Beschädigungen abgeschleppt werden.

**Leipzig.** (Personenkraftwagen mit Straßenbahn zusammengefahren.) — Fünf Verletzte.) Zu einem folgenschweren Zusammenstoß zwischen einem Personenkraftwagen und einer Straßenbahn kam es am Dienstagvormittag kurz nach 11 Uhr auf der Kreuzung Tiroler Straße und Straße des 18. Oktober. Bei dem Zusammenstoß erlitten fünf Personen so schwere Verletzungen, u. a. Gehirnerschütterungen und Knochenbrüche, daß sie ins Krankenhaus gebracht werden mußten. Außerdem entstand an den Fahrzeugen erheblicher Sachschaden. Der Kraftwagen mußte abgeschleppt werden.

**Leipzig.** (Todessturz eines Kindes aus dem Fenster.) Gestern vormittag gegen 10 Uhr stürzte in der Rodauer Straße ein vierjähriger Junge in einem undemachten Augenblick aus einem offenen Fenster im dritten Stockwerk auf die Straße. Mit schwe-

ren Verletzungen wurde das Kind ins Krankenhaus gebracht, wo bald nach der Einlieferung der Tod eintrat.

**Leipzig.** (Wertvolle Patentaktien gestohlen.) Das Kriminalamt Leipzig teilt mit: Am 13. 3. zwischen 8.45 und 21.30 Uhr wurde aus einem vor der Halle 15 des Ausstellungsgeländes abgestellten, verriegelten Personenkraftwagen, vermutlich durch ein Seitenfenster, ein Ledermantel, ein Reisepaß, ein Führerschein, ein Parteibuch, ein Jagdschein, sämtlich auf den Namen Franz Hausner, geb. am 31. 8. 04 in Oberzell bei Passau, lautend, und eine hellbraune Aktenmappe gestohlen. Die Aktenmappe enthielt: Patentaktien auf Bordwandverschluß, Anhängerkuppelungen und Kolbenring sowie einen Stenogramm-Bloß mit geschäftlichen Rechnungen. Da damit gerechnet werden kann, daß die Patentaktien und der Stenogramm-Bloß vom Dieb als nutzlos weggeworfen werden, sie aber für den Bestohlenen von unschätzbarem Werte sind, wird der Finder dringend gebeten, diese Sachen bei der Kriminalpolizei stelle abzugeben, wobei auch weitere sachdienliche Beobachtungen erbeten werden. Der Geschädigte hat für die Wiederherbeschaffung der Sachen eine Belohnung von 100 RM ausgesetzt.

**Pottengrün.** (Die Bahnstranke durchbrochen — Zwei Verletzte.) Am hiesigen Bahnübergang ereignete sich am Montagnachmittag ein schweres Kraftwagenunglück, bei dem es zwei Verletzte gab. Der Lenker des Wagens, ein hiesiger Webereibesitzer, hatte infolge des Schneetreibens nicht gesehen, daß die Bahnstranke geschlossen war. Der Wagen durchbrach diese in dem Augenblick, als ein Personenzug vorüberkam. Die Lokomotive erfasste das Auto und schleifte es etwa 40 Meter mit.

**Werdau.** (Geldschrankräuber an der Arbeit.) In der Nacht zum Dienstag wurde in der Allgemeinen Ortskrankenkasse ein Einbruch verübt, nachdem sich die Täter gewaltsam von der Hofseite her Eingang verschafft hatten. In den Arbeitsräumen der Kasse machten sie sich mit Einbruchswerkzeugen an den Geldschrank und versuchten, diesen aufzubrechen, was ihnen aber nicht möglich gelang, da sie vermutlich rechtzeitig gehört wurden. Man nimmt an, daß einer der Beteiligten Schmiere gestanden hat.

**Witten.** (Sechs Personen bei einer Gasexplosion verletzt.) Im Sprechzimmer eines hiesigen Dentisten ereignete sich am Montagnachmittag aus noch nicht gekläarter Ursache eine Explosion von transportablen Gasflaschen. Dabei wurden der Dentist und seine beiden Kinder sowie drei Personen im Sprechzimmer verletzt. Die Gewalt der Explosion riß die Mittelwände einiger Zimmer auseinander. Auch Fenster und Türen gingen in Trümmer. Gleichzeitig entzündete sich ein kleiner Brand, der jedoch sofort von hilfsbereiten Nachbarn gelöscht werden konnte.

**Annaberg.** Todessturz durch das Oberlichtfenster. Die 29 Jahre alte Ehefrau Margarete Witt hatte ein Oberlichtfenster, das sie vom Schnee reinigen wollte, betreten. Pöblich brach das Fenster durch und die Frau stürzte in die Tiefe. Die Verunglückte, Mutter von drei Kindern, war sofort tot.

**Reichenbach i. V.** Zusammenstoß beim Rangieren. In der Nacht zum Dienstag stieß auf dem Oberen Bahnhof in Reichenbach i. V. ein rangierender Güterzug aus noch nicht gekläarter Ursache mit einer anderen Rangierabteilung zusammen, wobei ein Rangiermeister und ein Rangierarbeiter erhebliche Verletzungen erlitten. Durch den Zusammenstoß wurde die Rangierlokomotive schwer beschädigt, außerdem entfiel an mehreren Güterwagen beträchtlicher Schaden. Der Betrieb wurde nur unwesentlich gestört.

# Die Rundhörer als Preisrichter

**Hörspielwettbewerb des Reichsenders Leipzig**

Drei Schriftsteller, die durch ihre Hörspiele gute Bekannte der Hörer des Reichsenders Leipzig wurden: Josef Martin Bauer, A. Arthur Kuhner und Martin Kahlke, werden unter dem Titel „Erkennst Du mich?" je ein Kurzhörspiel von zwanis Minuten Dauer schreiben, jeder in seiner Art, also ganz verschieden. Es werden demnach man ohne wohl darauf, drei verschiedene Stücke unter ein und demselben Titel: „Erkennst Du mich?" in Wettbewerb treten. Unsere Hörer werden eingeladen, zu entscheiden: Welches von den drei Kurzhörspielen ist das beste? Das Kurzhörspiel, das die meisten Stimmen als „bestes Hörspiel" auf sich vereinigt, wird mit dem ersten Preis ausgezeichnet. Der zweite und dritte Preis werden den Stücken mit der darauffolgenden Stimmenzahl ausgesprochen.

Die zweite Frage des Reichsenders Leipzig an die Hörer lautet: Wie heißt jeweils der Verfasser der Stücke? Diejenigen Hörer, die diese Frage lösen und außerdem noch mit ihrem Urteil das beste Kurzhörspiel mitbestimmen haben, werden ebenfalls mit Preisen, bestehend aus wertvollen Büchern, ausgezeichnet.

Die für das Preisauschreiben ausgewählten Autoren werden in den Wochen vorher mit Sendungen einzelner ihrer Werke den Hörern vorgestellt, damit dadurch die Urteilsfindung und Lösung erleichtert wird.

Es werden vor den drei Kurzhörspielen aufgeführt von Josef Martin Bauer: „Traumspiel vom Leben" am 27. März, 20.45 Uhr bis 22 Uhr, von A. Arthur Kuhner die Hörfolge: „Sprung nach Island" am 4. April, von 21 bis 22 Uhr, und von Martin Kahlke das Hörspiel: „Lange Schicht von Ehrenfriedersdorf" am 6. April von 20.45 bis 22 Uhr.



**Eine allgemeine Jagd**

wurde in Februar im Rahmen der angeordneten Verteilungswoche auch vom Degering 8, zu dem Brandis gehört, durchgeföhrt. Allein im Kohlenbergrevier wurden 12, im Volzener Revier 20 Früchte erlegt. Nahe der Waldschänke Bennenwitz wurde nach einer Ansprache des Degeringführers, Forstmeister Dr. Zieger, die Strecke verblasen.

# Männerbändig die Wildnis

Deutsche Tierfänger berichten über ihre Abenteuer • Von Rolf Marben

Der Tierfänger Walter Ebert, der von Stellingsen ausgeht, um in Abessinien eine Expedition auszurüsten um die dem Tierhandel überaus kostbaren Grevy-Zebra zu fangen, hat in Addis Abeba endlos lange auf die Fanggruben warten müssen. Schließlich ist die Genehmigung durch den damaligen Regenten Ras Tafari, den späteren Kaiser Haile Selassie, erteilt worden. Mit 15 Somaliten und einer Anzahl von Maultieren kann Ebert endlich in die Wildnis abziehen. In mühseligen Bergmärschen bringt die Karawane immer tiefer in die Einsamkeit vor. Nach rund 45 Tagesreisen

schlägt sie in der Steppe ein festes Lager auf. Hier ist das Reich der Löwen und Leoparden, aber auch der anmutigen Oryx-Antilopen und Giraffen-Gazellen, vor allem der gefleckten Krieger-Zebra. Nachdem Ebert ihre Spuren entdeckt hat, werden an den mutmaßlichen Tränkeplätzen der Zebra Fanggruben ausgehoben. Tag für Tag werden nun die Gruben nachgesehen. Endlich kürzen zwei Somaliten mit der Glücksbotschaft ins Lager: „Ein Zebra gefangen!“ Ebert reitet an die Fanggrube und blickt hinein.

Monaten wenigstens auf ein Lebenszeichen von uns. Nach ein Vierteljahr oder länger in dieser Einsamkeit ausbleiben, ist überlegen bin und her. Es ist ein schwerer Entschluss, als ich Ali endlich frage: „Wenn wir wirklich hier bleiben, willst du mit zwei Mann nach Addis Abeba reiten, Post und Geld holen und Nachricht nach Stellingsen geben?“ Ali nickt. Er ist doch ein tapferer Kerl!

## Ali bricht auf

Wenn er 200 Maria-Theresien-Taler mitbringt, können wir später im nächst erreichbaren Dorf Weizen und alle möglichen Lebensmittel kaufen. Vor allem aber kann er von Addis Abeba aus die Glücksmeldung nach Stellingsen drahten: „10 Grevys gefangen, alles wohlauf!“ Und schließlich, um alles in der Welt, will ich ja endlich auch einmal wissen, wie es meiner Frau geht. Von Frieda weiß ich seit einer Ewigkeit nichts mehr.

Ali meint, daß er via- und Rückweg in rund 40 Gewaltmarschtagen erledigen kann. Ich bin der Ansicht, daß sein Optimismus von der äthiopischen Sonne ein bißchen zu viel Vitamine erhalten hat, und rechne, daß er allerhöchstens in zwei Monaten zurück sein kann. Gleichviel, es muß sein.

(2. Fortsetzung.)

## Die schreckliche Ueberraschung

Da pralle ich in einer unvorstellbaren Enttäuschung zurück. In der Grube steht kein Kriegerzebra, sondern ein — Pferd! Verwildert, verdreht, aber ein lebhaftes Pferd. Mitten in dieser gott- und menschenverlassenen Wildnis! Rag der Himmel wissen, wo das arme Vieh vor Wochen oder Monaten ausgerückt ist.

Ich bin erschlagen. Tausende von Kilometern hab' ich von Hamburg zurückgelegt, durch das einsamste Afrika mach' ich eine Expedition, endlos bete ich mir das Wort „Grevyzebra“ vor, — um schließlich ein Pferd zu fangen! Ich muß gestehen, ich hätte das Pferd erwürgen können! Aber einen halb verwilderten Gaul erwürgt man nicht so leicht. Außerdem stehen an meinen Gruben schließlich keine Warnungsschilder: „Nur für Zebra!“

Später habe ich dem Gaul übrigens noch manches abgebeten. „Hans“ wurde mein bestes und zähestes Reitertier. Ein treuer, tapferer Kamerad in allen Katastrophen des Rückmarsches.

Aber vorerst liegen wir, von Hans bitter enttäuscht, im Camp und warten auf die Grevyzebra. Die Tage verdrängen in grüngerauer Eintönigkeit. Jagd, Apparatreparaturen der Gruben, Lagerdienst.

Endlich, eines Mittags, stürmen wir wieder zwei Somaliten entgegen. Aufgeregt und strahlend, als ob sie in dieser Sekunde Afrika entdeckt hätten. „Wasser, ein Zebra! Wirklich, diesmal laßt du's glauben!“

Ich zweifle noch, ich reite drei Stunden lang in einer fast unerträglichen Spannung zur Grube 8, aber dieses Mal haben die Kerle recht. Ich bin der glücklichste und stolze Mann zwischen Alexandrien und Kapstadt. Ich pflege sonst selten am helllichten Nachmittage zu singen, und ohne Klavierbegleitung schon gar nicht. Aber jetzt, in der tiefsten Steppe, schmettere ich meinem Zebra in die unruhigen Ohren: „Oh grüße mir den Jungfernstieg!“

## Prachtier in der Falle

Das soll soviel heißen wie: Leute, man, du wußt ich schon na Hamburg freegen! . . . Es wäre besser für mich gewesen, wenn ich erst meine Rechnung mit dem afrikanischen Himmel gemacht hätte!

So aber bin ich unbeschreiblich guter Stimmung. Wir haben eine Grevystute gefangen, ein Prachtexemplar. Wahrhaft ein Riesenzebra! Die Reife beginnt sich also doch zu lohnen. Ich weiß es nicht genau, aber ich schätze, daß

das allerletzte bißchen Weizen, und nun geht's an den Abtransport des Zebra. Ich kommandiere je sieben Mann an die beiden Enden des Doppeltaus. Und so ziehen wir — eine Kolonne rechts, eine Kolonne links — mit unserem Rang Schritt für Schritt mühsam nach dem Camp. Das Tier gebärdet sich wieder wie vom Teufel befallen. Es wehrt sich mit einer unheimlichen Kraft gegen den Transport. Mehr als sieben Stunden erfordert dieser Weg, den wir sonst in drei Stunden erledigen. Aber endlich haben wir unsere Grevystute sicher und geborgen im Lager.

Das Glück, das uns trotz 40 oder 50 Grad Mittagshitze so lange die kalte Schulter gezeigt hat, scheint sich gewendet zu haben. In den nächsten Wochen fangen wir neun weitere Grevys. Ich komme mir bedeutend reicher vor, als wenn es mir gelungen wäre, den Stein der Weisen zu finden. Vor allem soll dieser Stein nicht entfernt so schöne Streifen haben wie die Zebra.

## Zehn schöne Gefangene

Meine ursprüngliche Sorge, daß die Grevys in der Gefangenschaft die Nahrungsaufnahme verweigern oder sehr schnell von allerlei Krankheiten befallen werden könnten, erweist sich als unbegründet. In der Lust der Steppe gedeihen sie prächtig und haben einen Appetit wie ein Südpolforscher, der nach zweijähriger Expedition zum ersten Male wieder an einem jungen Spinatbeet vorbeiwandert. Für mich gibt es jetzt eigentlich nur noch eine Sorge: daß ich die Tiere heil nach Europa bringe! Wenn mir das gelingt, denke ich, wird man mir in Stellingsen einen Lorbeerbaum ins Knopfloch stecken . . .

Meine zehn Zebra also stehen sauber, wohlgenährt und in den preußisch-stellingschen Landfarben im Camp. Weit über ein halbes Jahr sind wir nun in Afrika.

Es ist Zeit, allmählich an den Rückmarsch, an die Heimkehr zu denken. Außerdem wird man bei Hagenbeds verzweifelt auf Nachricht von uns warten.

Ich knüpfe mir Ali vor: „Hör mal zu, alter braver Dunkelmann, in den nächsten Tagen hauen wir ab — home, sweet home, sofern du nur einen Funken Abessinisch verstehst!“

Ali wird blaß vor Schrecken. Und wenn ein Afrikaner blaß wird — das gibt's tatsächlich! —, dann muß das schon einen guten oder schlechten Grund haben. Ali überfällt mich mit einem ganzen Schwall von entsetzten Worten: „Ausgeschloffen, Walter! Doch lebst nicht! Wir haben Ende April! Oder schon Anfang Mai? . . .“



Mit sehr unruhigem Herzen lasse ich Ali und die beiden Somaliten, anscheinend zuverlässige Leute, ziehen. Ich weiß, daß sich gerade in den Bergen zwischen der Steppe und Addis Abeba allerlei räuberisches Gesindel umtreibt. Diese Kerle kennen, wenn sie Geld, Waffen oder Munition riechen, kein Pardon. Ich gebe Ali also aus dem Stegreif ein ganzes Lorion voll alter Raschläge mit. Aber es geht wie immer: je mehr man sich in Gedanken mit einer Gefahr beschäftigt, desto näher ist sie . . .

Beim Abschied läßt Ali zum ersten Male das breite Lachen vermissen, mit dem er mir sonst gewöhnlich die Hand schüttelt. Und auch mir ist nicht gerade zumute, als ob ich auf Humor ein Weltpatent hätte. Wir blicken unfernen drei Abgesandten, die ins Ungewisse marschieren, lange nach. Bis sie in dem grauen, zitternden Glanz der Ferne verschwunden sind.

Jetzt erst habe ich das Gefühl völliger, trostloser Einsamkeit und Abgeschnittenseit. Wir sind ein verlassen, winziges Menschenrudel in der Steppe, Hüter unseres Schatzes an kostbaren Tieren . . .

Die Zeit reißt uns die Tage hin wie an einem laufenden Band, das auf Schneefang gestellt ist. Es ist keine große Abwechslung, als plötzlich, über Nacht, die Regenperiode eingeseht hat. Mit kurzen Unterbrechungen schüttert der Himmel Ozeane auf die Steppe nieder. Auf jedem Grasbüschel, auf Zeug und Leder steigt eine abfeuchende Wärme. Die Tropfen fallen mit einer Gleichmäßigkeit und Beharrlichkeit, die nur einer bedeutend besseren Sache freundlich zu Gesicht stehen würde. Besser von europäischen Gartentafeln würden jetzt reihenweise ihren Verfall aufgeben. Ich denke daran, daß meine gute Mutter mir als Kind einmal gesagt hat: „Du wirst niemals trocken hinter den Ohren!“ In den abessinischen Regen mußte ich fahren, damit sie recht behält!

## Furchtbare Nächte

Was mich noch einigermaßen bei Laune erhält, sind die Grevys. Ihnen macht der entnervende Regen nichts aus, sie sind munter und großartig in Form. Und dann trüffelt mich „Buttje“. Auf diesen Namen habe ich eine kleine Straffengazelle gekauft, die ich noch vor Ali's Abmarsch als ganz junges Tier gefangen habe. Sie hat alle Tugenden ihrer Artgenossen verloren. Früh mit den Segnungen der Ziviltation bekannt gemacht — mit Flasche und Gummisauger habe ich ihr anfangs die täglichen Milchmahlzeiten verabfolgt — schläft sie nachts unter meinem Feidbett. Am Tage weicht sie kaum von meiner Seite, ein Wunder an Fleißigkeit und Treue. Und wenn ich auf meinem Maultier zur Jagd in den Regen hinausreite, folgt sie auf meinen Ruf wie ein Hund. „Buttje“ ist mit ihrer Keugier und Strolcherei wie jeder richtige Hamburger Buttje eine unermüdete Quelle der Belustigung. Und ich habe einige Aufbesserung allmählich verdammt nötig.

(Fortsetzung folgt.)



Oben: Mantelpaviane im Fangnetz. So vielfältig die Lebensweise der Tiere in der Wildnis ist, so vielfältig sind auch die Fangmethoden. Affen werden in der Regel mit dem Netz gefangen. Dabei ist es nicht einmal leicht, vor allem Paviane, in das Netz zu bekommen, denn sie leben in Herden, sind äußerst misstrauisch und werden von besonders starken Männchen geführt.

Links: Kamete mit gefangenen Affen auf dem Wege zur Verladehalle. Oft bereiten die gefangenen Tiere, vor allem die Großtiere, erhebliche Schwierigkeiten.

Unfn. (2): Carl Hagenbeds Tierpark (Archiv) — M.

da zehn bis zwanzig Wille auf vier stampfenden Beinen in der Grube heben.

In fieberhafter Arbeit schütten wir die Grube zu. Als das Zebra schon mit halber Größe über den Rand ragt, legen wir ihm mit List und Mühe ein Halfter an, das mit einem langen Doppeltau versehen ist.

Schließlich heben wir das Tier aus der Grube heraus. Mit ein paar schnellen Griffen ist das Doppeltau um einen Baum geschlungen. Das Zebra tobt wie ein ungemühter Hofhund an der Kette. Der Steppenboden dröhnt unter seinen Hufen. Wir werfen dem Tier Grasbüschel hin. Der Hunger siegt über den Eigensinn und Wildheit. Nach rund zwei Stunden beginnt das Zebra sich zu beruhigen und zu fressen.

Mit einem alten Stammtischspruch sage ich zu Ali und Nachmud: „Jungs, die Nacht wird kühl, bringt mir zwei Decken und eine Vulle Whisky aus dem Camp!“

In ihrer Aufregung und Freude machen die Jungen das natürlich umgekehrt, sie holen eine Decke und zwei Flaschen. Aber kalt ist mir in dieser Nacht trotzdem nicht. Beim Feuerschein beobachte ich bis in die ersten Morgenstunden hinein unser gestreiftes Kapital, das in gebührender Entfernung Löwen hin und wieder mit brüllender Wut umwittert. Aber die Bestien trauen sich aus dem Dunkel nicht heran.

Am anderen Morgen erscheinen fast meine gesamten Zeute an der Grube. Sie erhalten zur Feier des Tages

„Anfang Mai, mein Sohn, falls mein Taschenkalendar nicht falsch geht!“

„Wasser, die Regenzeit!“

„Auf gut Hamburgisch: du bist'n Bangbür, verstanden? Wenn hier'n Gummibaum in der Nähe wäre, würde ich dir Wasserliefel pflücken! . . .“

Ali hebt die Hände vors Gesicht: „Küßt mir gegen Krokodile, Wasser, nix, garnix!“

Seine sonst ganz leidlichen deutschen Sätze werden abgehackt, überstürzt sich. „Paar Tage noch, dann Regen, immerzu Regen. . . Wege weich wie Sumpf, Berge eiskalt, Flüsse überschwemmt! . . . und überall Krokodile!“

Ich versuche, ihm Fassung beizubringen: „Ich glaube nicht, daß die Krokodile plötzlich anfangen auf die Berge zu hüpfen. Und im übrigen kann man Flüsse bauen und mit unseren herrlichen Donnerbüchsen knallen!“

Auf Ali machen meine Vorschläge nicht den geringsten Eindruck. „Flöße nur gut, wenn man Holz hat, Wasser! Und mehr Krokodile, als wir Patronen! . . .“ Dann spielt er seinen letzten Trumpf aus: „Krokodile können Grevys holen!“

Ich höre das keineswegs gern. Der versifzte Bengel malt den Teufel an die Wand. Ueberhaupt, so ganz unrecht hat er nicht — das weiß ich nur zu gut. Außerdem hab' ich nicht ein einziges Korn Weizen mehr für die Somaliten. Und meine eigenen Vorräte sind auch schon mehr als schmal geworden. Dazu wartet man in Stellingsen seit

# Die Sch

Am späten Abend  
Biesbrod und Nagt  
Freund Biesbrod mo  
schenbergen nicht noch  
lich ruhig mit Georg  
halb erkennen, ob er

U n t e  
Das Jahr ging ich  
Stadt strahlte in vor  
Da fuhren Georg  
desen hohen Uferhän  
vertagtes lag. In der v  
eines Ausflugsastho  
Bon der Decke hin  
Ofen der drummete ein  
Zusammensein der b  
„Habe ich es recht  
für den Deke abna  
geleitet.

Ein strahlender M  
„Es ist wie im M  
„Und wie heißt i  
frage er zurück, und  
traf sie.

Anna fente den  
genheit überkam sie.  
Familienglückes, das  
schen lag?

Auch Georg schien  
zu sein. Nicht viel  
für von den Dinger  
von der Wintersonn  
bereiften Hängen un  
durch die weißen Uf  
„Ja, es weihnacht  
gen und blühte durch  
zembertages.

„Und was soll ur  
lagte Anna wie aus  
an dem Adventstran  
Da sah er ihre  
frühtigem Druck: „Ich  
was uns des Weih  
unterm Christbaum!“

Run war das W  
hätte da jemand das  
Zukunft.

„Georg, ist es wa  
igkeit lag in dieser  
Statt aller Antw  
ich nicht mehr. Sie h  
wenn ein kleiner Be  
halberstücken Laut vo  
eine große Gewißheit  
mehr, dieser Mann  
plötzlichen Bewegung  
hals und erwiderte f

Bon draußen fiel  
schrag ins Zimmer u  
touristen lärmten fr  
in die Beranda; ein  
hatte sich erhoben un  
an den Fenstern vor

Wie weggewicht  
erregtes Bangen kam  
lagen? Hatte sie nich  
Georg, wie stand er h  
haben.

„Georg, eines bed  
fragen?“

Er schien einen Au  
der Hand eine Beweg  
nung wegwischen:

„Ach, Gerda? Da  
trennen uns sozulagen  
lange Jöppe und war  
Mit damals bei ihre  
ich hätte keine Augen  
hätten gefunden hä  
lein. Es wurde eine  
Gerda anscheinend lä

„Vielleicht ging es  
„Mag sein,“ gab e  
keine Hoffnungen ge  
Liebe zu nennen war,  
eine Stimme und nei  
tiefste Liebe ist, das w

Was echte, tiefe L  
Worte an Annas Oh  
von ihrer Stirne. Sie  
immer so wunschlos a  
Augen voll Sehnsucht  
Wand so nah, daß sie

Anna schloß die Au  
den Bildern hin, die in  
in Hand mit dem ge  
Beten würde, wie sie o  
Ginaus ins Leben sch  
Leben. . .

Was aber hatte  
Liebe. Die aber sollte  
„Du mußt wissen,  
Liebe noch keinem and

# Die Schwestern Kronester

Ein Schicksalsroman von Hans Ernst

11. Fortsetzung.

Am späten Abend traf Anna Kronester noch Michael Wiesbrod und klagte ihm die Not ihres Herzens. Und Freund Wiesbrod mochte diesem armen verwundeten Menschenherzen nicht noch eine neue Wunde schlagen; sie möge sich ruhig mit Georg treffen, riet er ihr, und werde dann bald erkennen, ob er es ernst mit ihr meine.

## Unterm Adventskranz

Das Jahr ging schon tief in den Advent, und die große Stadt krachte in vorweihnachtlichem Zauber.

Sie fuhrn Georg und Anna hinaus ins Martal, über dessen hohen Uferhängen die glühende Pracht eines Winterabends lag. In der verglasten, wohldurchwärmten Veranda eines Ausflugscafé hielten sie Einkehr.

Von der Decke hing ein grüner Adventskranz, und vom Ofen her brummte ein lustiges Feuer. Kein Gast störte das Besammensein der beiden.

„Habe ich es recht gemacht, Anna?“ fragte Georg, als er ihr den Mantel abnahm und sie an ihren Platz am Fenster geleitete.

Ein strahlender Blick aus ihren Augen war die Antwort.

„Es ist wie im Märchen!“ freute sie sich.

„Und wie heißt die Prinzessin in diesem Märchen?“ fragte er zurück, und ein heißer Blick aus seinen Augen traf sie.

Anna senkte den Blick. Ein Gefühl unendlicher Geborgenheit überkam sie. War es nicht wie ein Abglanz stiller Familienglückes, das über dem Raum und den zwei Menschen lag?

Auch Georg schien ganz dem Zauber der Stunde verfallen zu sein. Nicht viel Worte hatten sie bis jetzt gesprochen. Nur von den Dingen, die um sie waren, hatten sie geredet von der Winterpracht, die durch die Scheiben brach, von der bereiften Hänge und dem dunklen Strom, der tief unter durch die weißen Uferbänke lief.

„Ja, es weihnachtet sehr,“ brach Georg jetzt das Schweigen und blickte durchs Fenster in die milchige Helle des Abendhimmels.

„Und was soll uns dies Weihnachten bringen, Georg?“ sagte Anna wie aus tiefem Sinnen heraus; ihr Blick hing an dem Adventskranz ihnen zu Füßen.

Da fasste er ihre beiden Hände und umschloß sie mit kräftigem Druck: „Ich weiß es, Anna, und will es dir sagen, was uns dies Weihnachten bringen wird: eine Verlobung unterm Christbaum!“

Kun war das Wort gefallen, und Anna schien es, als hätte da jemand das Tor aufgeschlagen in eine strahlende Zukunft.

„Georg, ist es wahr?“ flüsterte sie, und eine ganze Seligkeit lag in dieser Frage.

Statt aller Antwort zog er sie an sich, und Anna sträubte sich nicht mehr. Sie hatte nur einen Laut in der Kehle, wie wenn ein kleiner Vogel leise aufschreckt im Traum, einen halberstickten Laut von Glück und Lachen und Weinen. Und eine große Gewißheit war in ihr: es gibt kein Entrinnen mehr, dieser Mann wird mein Schicksal sein. Mit einer plötzlichen Bewegung schlang sie ihre Arme um Georgs Hals und erwiderte seine Küsse heiß und innig.

Von draußen fiel ein letzter Strahl der Winterpracht ins Zimmer und verzitterte am Adventskranz. Skulpturen lärmten fröhlich den Hang herauf und polterten in die Veranda; eine schwarze Schar schreiender Krähen hatte sich erhoben und strich jetzt mit wirren Flügelschatten an den Fenstern vorbei der Stadt zu.

Wie weggewirft war der Zauber der Stunde, und ein ernstes Bangen kam in Annas Seele. Was würde Gerda sagen? Hatte sie nicht großes Unrecht an ihr getan? Und Georg, wie stand er heute zu Gerda? Sie mußte Gewißheit haben.

„Georg, eines bedrückt mich noch: was darf ich zu Gerda sagen?“

Er schien einen Augenblick verwirrt; dann machte er mit der Hand eine Bewegung, als wollte er eine lästige Erinnerung wegwischen:

„Ach, Gerda? Das ist nur meine Sorge sein! Wir lernen uns sozusagen von der Schulbank her. Sie trug noch lange Pöppe und war auf dem Anzug, und ich studierte Musik damals bei ihrem Vater. Wir sahen uns häufig, und ich hätte keine Augen im Kopf haben müssen, wenn ich nicht Gefallen gefunden hätte an dem hübschen Professorstückerlein. Es wurde eine Jugendschwärmerei daraus, die bei Gerda anscheinend länger vorhielt.“

„Vielleicht ging es bei Gerda auch tiefer,“ warf Anna ein.

„Mag sein,“ gab Georg zu, „ich jedenfalls machte ihr keine Hoffnungen. Seit langem weiß ich, daß das nicht Liebe zu nennen war, was mich zu ihr zog.“ Georg dämpfte seine Stimme und neigte sich zu Anna: „Was Liebe, echte, tiefe Liebe ist, das weiß ich erst, seit ich dich kenne, Anna.“

Was echte, tiefe Liebe ist! Wie Musik klangen diese Worte an Annas Ohr und schenkten die letzten Schatten von ihrer Stirne. Sie hätte weinen mögen vor Glück. Ach, immer so wunschlos an seiner Seite leben wie jetzt, seine Augen voll Sehnsucht und Liebe über ihrer Stirne, sein Mund so nah, daß sie den Atem um ihre Schläfen spürt!

Anna schloß die Augen und gab sich ganz den beglückenden Bildern hin, die in ihrer Seele aufstiegen: wie sie Hand in Hand mit dem geliebten Mann unterm Christbaum stehen würde, wie sie an der Seite des gefeierten Künstlers hinaus ins Leben schreiten würde, ins blühende, lachende Leben.

Was aber hatte sie Georg zu bieten? Nichts als ihre Liebe. Die aber sollte er ganz und ungeteilt haben.

„Du mußt wissen, Georg,“ sagte sie jetzt, „daß meine Liebe noch keinem anderen Mann gehört hat. Du bist der

erste und einzige in meinem Herzen und sollst es bleiben für immer, was das Leben auch bringt.“

Georg bebann sich einen Herzschlag lang, dann sagte er: „Zunächst wird es uns nach der Verlobung eine Zeit der Trennung bringen.“

„Du wirst wieder von hier fortgehen?“ fragte Anna dazwischen.

Er nickte: „Mit dem Winter läuft die Verpflichtung hier ab; für das Frühjahr habe ich mit einem norddeutschen Konzerthaus bereits abgeschlossen. Wenn ich dort erst eingelebt bin, werde ich dich kommen lassen, Anna, und dann wollen wir heiraten. Wirst du dann kommen, Anna, wenn ich dich rufe?“

„Hier oder dort,“ erwiderte sie fest, „überall ist meine Heimat, wo du bist, Georg.“

„Und wenn wir noch zehn Jahre herumzigeunern müssen, bis wir heiraten können?“ scherzte er.

Ohne Befinnen erwiderte Anna: „Und wenn die Fahrt durch fünf Erdteile geht, du wirst mich immer an deiner Seite finden. Natürlich nur, wenn du mich auch wirklich immer bei dir haben willst,“ fügte sie lächelnd an und der Schalk lag ihr in den Augen.

Da mußte der Kapellmeister, daß er ein Herz gefunden hatte, stark und unverzagt und treu wie Gold.

Eine Stunde später stand Georg Herold wieder unter seinen Musikern. Er war nicht ganz so ausgeräumt wie sonst.

Erwin Engesser, der Cellist, räusperte sich wiederholt diskret, und der zweite Geiger warf einen raschen Blick in das Gesicht des Kapellmeisters. Der bekam sich heute nur mühsam in die Gewalt, und die Kapelle mußte diesmal ihren Kapellmeister mit fortweisen.

„Du warst ja keinen Takt lang beim Spiel heute,“ tadelte Erwin nach der ersten Programmnummer, die dem Kapellmeister sonst immer kürmischen Beifall eingebracht

Am 18. März



Teplitz-Schönan  
letztes  
Wunschkonzert

Vorher natürlich: Spende an die nächste WHW-Dienststelle  
Wunsch & Quittung an den Reichsleiter Leipzig, I, p. 1, Markt 6

hatte und diesmal recht matt bedankt wurde. „Noch ein paar solche Nummern, und wir können zusammenpacken. Wenn uns das Publikum nicht vorher schon ausgespeißt! Was ist denn in dich gefahren heute, sag?“

„Die Liebe ist in mich gefahren,“ lachte Georg, „die Himmelsmacht der Liebe, mein Kleiner!“

„Nennst du die Himmelsmacht diesmal Gerda? Ich kenne deine sieben Mächte langsam.“

Der Kapellmeister wurde ernst: „Spötte nicht, Erwin! Diesmal gilt's! In wenigen Wochen werde ich dir meine Braut vorstellen können. Nun fängt das Leben für mich erst an, Erwin. Und jetzt wirst du es erleben, daß ich die Musik zu deiner Operette schreibe. So hat es den Menschen und den Musiker gepadt.“

Ungläubig starrte Engesser den Freund an, der unbeirrt weiter schwärmte: „Siehst du, Erwin, diesen Auftrieb habe ich gebraucht. Und jetzt kann der Genius die Flügel breiten! Es wird aufwärtsgehen, mit uns beiden wird es aufwärtsgehen! Und ich will nicht länger dein Freund heißen, wenn ich bis nächsten Sommer nicht einen Namen habe, einen großen Namen!“

„Und deine Braut?“ warf der Freund zweifelnd ein.

„Meine Braut wird dann Anna Herold heißen und meine Frau sein!“ triumphierte Georg.

„Wie sie jetzt heißt, darf man nicht erfahren?“

„In wenigen Tagen sollst du sie von Angesicht zu Angesicht schauen, und wehe dir, wenn du von ihrer blonden Schönheit nicht berückt bist!“

Wenige Tage später fand Erwin Engesser vor Anna Kronester und begriff, daß ihre unberührte Schönheit den leidenschaftlichen Georg packen mußte. Aber noch eines entging dem unbestechlichen Auge des Freundes nicht: der tiefe Ernst ihres Wesens und das grenzenlose Vertrauen, das sie in Georg setzte. Ob Georg wirklich der Mann war, der diese unersütterliche Hingabe verdiente? Gewiß, die Liebe zu Anna schien ihn gewandelt zu haben; aber würde diese Liebe auch stark genug sein, um ihm einen dauernden Halt zu geben? Der glücklichen Braut durfte er ja wohl keine Andeutung in dieser Richtung machen, aber zu Georg sprach er hernach ein offenes Freundeswort:

„Wenn du mit ihr verfährt wie mit den anderen, Georg, und ihr Leben zertrittst, dann sind auch wir zwei geschiedene Leute. Mit Frauen wie Anna Kronester spielt man nicht; sie ginge daran zugrunde.“

„Die Moralpredigt kannst du dir diesmal sparen, Erwin,“ verwahrte sich Georg mit Entrüstung. „Frauen wie Anna füllen das Leben eines Mannes aus, und du sollst deine Freude haben am Ehemann Georg Herold.“

„Die Hand darauf!“ forderte Engesser.

„Die Hand darauf!“ befestigte Georg und schlug ein in des Freundes Rechte.

(Fortsetzung folgt.)

## „Genügt hat es doch nichts!“

Studentenleben im 18. Jahrhundert. — Strafbrohungen gegen das Duellwesen.

Die rohe Studentenwelt des 18. Jahrhunderts nahm merkwürdigerweise im galanten Leipzig seine Manieren an; hier verabscheute sie die ungezogenen Händel, sprad zierlich und fein und roch nach Lavendel. Aberwärts aber, besonders auch in Franken, wollten die Klagen nicht verstummen; die naive Verbtheit früherer Zeit ließ sich nicht bannen und kam immer wieder zum Vorschein. Mit einer beabsichtigten Gegenfähigkeit gegen die bössischen Kreisplazante sich ein Stück mittelalterlicher Tracht und Verbtheit fort, vermisch mit dem soldatischen Erbe des Dreißigjährigen Krieges, das sich in einer herausfordernden Großsprecheri, in unzünftiger Sauferei und unehrbaren Tracht gefiel.

Studenten- und Soldatenzwise waren an der jungen Friedrichs-Academie in Bayreuth an der Tagesordnung. Nach der Verlegung der Hochschule nach Erlangen mußte der Landesherz neuerdings in einem Erlaß vom 11. November 1773 gegen das Duellwesen einschreiten. Mit Karzer wurden bestraft Verbalinjuren, anzügliche Reden und schimpfliche Ausdrücke, desgleichen, wer unschuldige Reden oder Scherz als Ehrenkränkung aufnimmt oder durch Erzählungen Verdrub anrichtet. Verboten waren schimpfliche Reden, Zeichen, das Begrücken von Stühlen, um Ursache zum Verdrub zu geben. Der dadurch Verleibte war nicht befugt, sich eigenmächtig Recht zu schaffen, er sollte vielmehr der Obrigkeit Anzeige erstatten, welcher Schritt seiner Ehre und seinem guten Namen keineswegs nachteilig sei. Wer sich an dem anderen mit Raufschellen, Stockschlägen oder Peitschen vergreife, soll — so heißt es in dem Edikt — wenn keine weitere Ungelegenheit daraus erwächst, mit dreijähriger Relegation bestraft werden. Wer aber auf solche Art den andern so weit bringt, daß er den Degen zieht, soll in perpetuum (für immerwährend) relegiert werden. Wer einen anderen zum Duell fordert oder fordern läßt, soll sofort nach der Plassenburg gebracht und bei geringer Kost ein Jahr gefänglich aufbehalten werden. Desgleichen, wer das Duell annimmt, auch wenn es vor Vollziehung verhindert würde.

Die Kartellträger erhalten ein halbes Jahr Festungshaft bei Wasser und Brot. Ausforderer und Ausgeforderte sollen, sobald sie den Degen auf sich entblößen oder andere Waffen zücken, wenn auch keiner verwundet, zu dreijähriger Festungshaft verdammt sein. Sekundanten und Kartellträger müssen mit zweijährigem Gefängnis büßen. Leichte Verwundungen sollen mit fünf bis sechs Jahren Festungsarbeit geahndet werden. Hat ein Zweikampf nach neun Tagen oder einigen Wochen gar den Tod zur Folge, so ist „ewiges Gefängnis“ die gerechte Sühne. Wer den Gegner auf dem Platz entleibt, wird mit dem Schwerte gerichtet; der Verstorbene aber nicht ehrlich zur Erde befreitet. Bei keinem Duell wird Ausflucht oder Entschuldigung angenommen. Die wirklichen und unvermuteten Rencontres sollen ohne Verschönerung als verbotene Schlägerei mit Nachdruck bestraft werden. Ausreden wegen Trunkenheit werden nicht beachtet, da diese als Laster obnehin abscheulich und strafbar ist. Ob die drakonischen Strafbestimmungen eine heilsame Wirkung auslösten, entzieht sich leider unserer Kenntnis.

Ein Maya-Kodex aufgefunden? Wie aus Mexiko berichtet wird, wurde in Guatemala in diesen Tagen bei archäologischen Ausgrabungen, deren Ort nicht angegeben wird, ein kunstvoll gearbeiteter steinerer Kasten aus der Maya-Zeit zutage gefördert, in welchem sich ein vollkommen erhaltener hieroglyphischer Maya-Kodex befand. Offiziell ist diese Mitteilung noch nicht bestätigt worden. Sollte sich die Nachricht bewahrheiten, so wird die Welt damit um eines der kostbarsten Dokumente der amerikanischen Vorzeit, deren es bisher nur wenige gibt, bereichert werden.

## Rundfunkprogramm

Reichsleiter Leipzig.

Donnerstag, 16. März.

6.30: Aus Leipzig: Frühkonzert. Das Rundfunkorchester. — 9.40: Sendepause. — 10.00: Volkstiedlingen. Lieberblatt 25 der Zeitschrift „Schulzeit“. — 12.00: Aus Dresden: Musik zum Mittag. Das Gauorchester Schlesien und die Tanzkapelle Walter Günther. — 15.15: Hausmusik. — Anschl.: Programmhinweise. — 16.00: Aus Graz: Musik am Nachmittags. Paul Graf (Bariton), das Grazer Städtliche Opernorchester. — In der Pause 17.00: Der Trompeter von Vobershen. Erzählung von Hanns Brand. — 18.00: Der erste Sechund. Vitalis Bantenburg erzählt. — 18.10: Das Wort hat der Sport. — 18.25: Norwegische Klaviermusik. Am Flügel: Berit Leve. — 18.50: Eine kleine Melodie. (Industriehallplatten.) — 19.15: Deutschland: Kampf dem Verkehrsunfall. — 19.15: Gebantenfränge im März. — 20.10: Händelcher Reigen. Das Orchester Otto Dobrindi. — 21.10: Neue deutsche Stadtmusik. Ge spielt vom Orchester Carl Boitshach. — 23.00 bis 24.00: Spätkonzert. Das Große Orchester des Reichsleiters und Solisten. (Aufnahme.)

Deutschlandsender.

Donnerstag, 16. März

6.30: Frühkonzert. Das Rundfunkorchester. Leitung: Fritz Schröder. — 8.30: Aus Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen! Das Orchester des Reichsleiters Königsberg. — 10.00: Aus Berlin: Volkstiedlingen. Lieberblatt 25. — 11.35: Heute vor . . . Jahren. — 11.40: Kleine Chronik des Tages. — 12.00: Aus München: Mittagskonzert. Die Münchner Rundfunkorchester und die Tanzkapelle des Reichsleiters München. — 14.00: Zeit, Nachrichten und Börse. Anschließen: Musik nach Tisch. (Industriehallplatten.) Aus italienischen Opern. — 15.30: Porträts in zwanzig bis vierzig Sekunden nach der neuesten Methode. Erinnerungen an die Pioniere der Fotografie in Deutschland. — 15.50: Aus Berlin: Brasilien spricht! — 16.00: Kurzwelt am Nachmittags. Die Kapelle Otto Friede. — 18.00: Joseph Hofmiller. Zur Gesamtausgabe seiner Schriften. — 18.15: Musik auf volkstümlichen Instrumenten. — 19.00: Zwölf Tanzkapellen spielen auf. (Industriehallplatten.) — 19.45: Umschau am Abend. — 20.10: Abendkonzert. Maria Reising (Sopran), Kammervirtuos Adolf Steiner (Cello), das Leipziger Sinfonieorchester. — 22.30: Aus Stuttgart: Volk- und Unterhaltungsmusik. — 24.00 bis 3.00: Nachtmusik.



# Auf Landesverrat steht der Tod

Bier ehrvergeffene Lumpen hingerichtet

Die Justizprezesse beim Volksgerichtshof teilt mit: Heute sind hingerichtet worden: 1. Der am 23. Oktober 1938 vom Volksgerichtshof wegen Landesverrats zum Tode und zu dauerndem Ehrverlust verurteilte 37jährige Georg Kottwald aus Breslau; 2. Der am 6. Dezember 1938 vom Volksgerichtshof wegen Landesverrats zum Tode und zu dauerndem Ehrverlust verurteilte 37jährige Martin Hommes; 3. Der am 16. Dezember 1938 vom Volksgerichtshof wegen Landesverrats zum Tode und zu dauerndem Ehrverlust verurteilte 37jährige Hans Höfer aus Landsberg bei Leck; 4. Der vom Volksgerichtshof wegen Vorbereitung zum Hochverrat und wegen Landesverrats zum Tode und zu dauerndem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilte Peter Raspet aus Nauen (Wittenberg).

Kottwald hat sich durch ein Angebot, das ihm angeblich hohen Verdienst durch die Mitwirkung an Devisenschmuggel in Aussicht stellte, verlocken lassen, die Grenze zu überschreiten. Im Ausland hat er erfahren müssen, daß er Zutrittern des fremden Spionagedienstes in die Hände gefallen war. Er hat sich gleichwohl zur Auspähungstätigkeit gegen das Deutsche Reich hergegeben und ihnen aus zahlreichen Zusammenkünften über seine Bemühungen Bericht erstattet. Er ist auch nicht davon zurückgeschreckt, andere in sein landesverräterisches Treiben mit hineinanziehen, die deswegen zu empfindlichen Freiheitsstrafen verurteilt werden mußten.

Hommes hat schon seit jeder keine Neigung zu ehrlicher Arbeit und einem geregelten Leben hatte, hat sich durch ein schlechten Freund verleiten lassen, aus Abenteuerlust ins Ausland zu gehen. Dort sind beide alsbald an den fremden Spionagedienst geraten; in seinem Auftrag haben sie vier Auspähungsreisen unternommen mit dem Ziele, deutsche Befestigungsanlagen auszukundschaften. Der Begleiter des Hommes ist auf dem Rückweg von der letzten Reise kurz vor der Grenze, als er gegenüber einem Förster von seiner Pistole Gebrauch machen wollte, von diesem durch einen Schuß niedergestreckt worden und hat sich, während der Förster Hommes abjürte, durch einen Schuß in die Schläfe selbst das Leben genommen.

Den Verurteilten Höfer haben Verwahnungen, die er sich durch Pflichtwidrigkeiten zugezogen hatte und Schulden veranlaßt, seine Arbeitsstelle eigenmächtig zu verlassen und Deutschland zu gehen. In der Erwartung, sich dadurch ein gutes Fortkommen im Ausland zu sichern, verriet er hemmungslos Dinge, die ihm während seines früheren Dienstes im deutschen Heer bekannt geworden waren. Er ließ sich jedoch bitter enttäuscht. Nachdem der ausländische Spionagedienst den Höfer ausgebeugt hatte, kummerte er sich nicht länger um ihn. Höfer irrte dann - von einem Lande in das andere abgehoben - tumbelnd, von Almosen lebend, in der Fremde umher und lebte schließlich in seine Heimat zurück, wo er festgenommen wurde.

Raspet hat sich von 1931 bis 1936 in Sowjetrußland aufgehalten und ist dort in einem mehrjährigen Lehrgang auf der „Kommunistischen Universität“ als Funktionär ausgebildet worden. Nach Deutschland zurückgekehrt, hat er alsbald versucht, eine illegale Organisation ins Leben zu rufen, mit Angehörigen der Wehrmacht und der Wehrmacht kriegswichtiger Betriebe in Verbindung zu treten, Sabotageakte gegen die deutsche Ausrüstung vorzubereiten und wichtige Dinge auszugeben. Wenn es ihm nicht gelungen ist, dem deutschen Volk größeren Schaden zuzufügen, so ist das nur der Wachsamkeit der deutschen Polizei und der Pflichttreue des Soldaten zu danken, den er für seine Zwecke hätte gewinnen wollen.

## Schnelle Justiz bei der Wehrmacht

Todesurteil gegen Autosalenräuber und Hochverräter.

Das Reichskriegsgericht hat den Schützen Otto Vogl aus Wien wegen Verbrechens gegen das Gesetz gegen den Straßenraub mittels Autosalerei zum Tode, wegen Vorbereitung zum Hochverrat und wegen Fahnenraub zu einer Gefängnisstrafe von 3 Jahren Zuchthaus sowie den damit verbundenen Nebenstrafen verurteilt.

Vogl war Mitte Februar 1939 unter Mitnahme einer Dienstpistole und einer Mappe mit Aufzeichnungen hochverräterischen Inhalts fahnenraubig geworden. Er hatte vor sich ins Ausland durchzuschlagen, um dort im Sinne seiner staatsfeindlichen Einstellung politischen Anschluß zu finden. Da er ohne Mittel war, zwang er einen Kraftfahrzeugführer mit vorgehaltener Pistole, ihn in Richtung der Reichsgrenze zu fahren. Nach kurzer Fahrt gelang es dem Geistesgegenwart des Kraftfahrzeugführers, aus dem Wagen zu springen. Der Tat folgte die sofortige und gerechte Sühne. Wenige Tage nach Bekanntwerden beim Reichskriegsgericht wurde der Verbrecher zum Tode verurteilt.

## Autobandit zum Tode verurteilt

Das Sondergericht II Berlin hat den 24jährigen Wilhelm Gerling aus Finsterwalde, der am 12. März d. J. den 70jährigen Autovermieter Hermann Palapies überfallen hatte, wegen Stiehlens einer Autofalle in Tateinheit mit versuchtem Mord und versuchtem schweren Raub zum Tode verurteilt.

## Es gibt keinen Bardon

Der Finsterwalder Autosalenräuber zum Tode verurteilt

In den späten Abendstunden verübte der Vorführende des Sondergerichts II Berlin folgendes Urteil gegen den 24jährigen Wilhelm Gerling aus Finsterwalde, der am 12. März dieses Jahres den 70jährigen Autovermieter Hermann Palapies überfallen hatte:

Der Angeklagte wird wegen Stiehlens einer Autofalle (Geheh gegen Straßenraub mittels Autosalerei vom 22. Juni 1938) in Tateinheit mit versuchtem Mord und versuchtem schweren Raub zum Tode verurteilt. Ihm werden die bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit aberkannt. Der Angeklagte hat die Kosten des Verfahrens zu tragen.

## Hinrichtung zweier Raubmörder

Am 14. März 1939 ist der am 29. Juli 1912 geborene Albert Dörner aus Wiesbaden hingerichtet worden, der durch Urteil des Sondergerichts Frankfurt am Main vom 13. Februar 1939 zum Tode verurteilt worden ist. Dörner hat in Eschborn (Land) an der 36 Jahre alten Witwe Wilhelmine Kirchner geb. Roth einen Raubmord verübt.

Steckfalsch am 14. März 1939 wurde der am 5. April 1908 geborene Willi Haas, der vom Schwurgericht in Arnshausen wegen Raubes zum Tode verurteilt worden war, hingerichtet. Haas, ein vielfach vorbestrafter gefährlicher Berufs- und Gewohnheitsverbrecher, hat in Olfen (Westfalen) die verwitwete Frau Krämer mit einem Hammer erschlagen, ihre Schwester lebensgefährlich verletzt und beide beraubt.

Mit den österreichischen Ländern verblieb Böhmen - und zu Böhmen gehört auch immer Mähren - im Verbände des Deutschen Bundes. Aber seit dem Prinzen Eugen haben die Habsburger keine glücklichen Kriege geführt. Nach innen bin war Verfall in einem recht beschränkten Wortsinne ihr Leitmotiv. In dieser muffigen Atmosphäre konnten keine Ideale gedeihen. Völker aber, die keine Ziele haben, werden innerlich krank. Die Tscheden haben dort, wo gegenständliche Aufgaben beengten Umfangs an sie herantraten, manche gute Werkarbeit geleistet; die seelische Erkrankung, die sie der habsburgischen Erbschaft erbte, verdrängte, sind sie nicht los geworden. Die haben Habsburg bis auf Blut bekämpft; aber ihr eigentümlicher, ebenso bestialer wie beschränkter Fanatismus hat sehr viele Tscheden dazu gebracht, jene seelische Erkrankung im Gewande des nationalen Chauvinismus geradezu zu kultivieren. Selbstverständlich hat es Tscheden gegeben, die diesen bizarren Zustand klar erkannten, wie etwa der Historiker Bekarich. Aber Gelehrte richten gegen einen solchen Massenwahn nichts aus. Da können nur große Ereignisse den richtigen Lehrmeister abgeben. Und dann müssen die Fenster aufgerissen werden - nicht für ein zages Werteländchen, sondern ausbleib genaug, daß durch Jahrhunderte abgeklärter Zimernerdunst verjähwindet.

## Moskau muß zugeben:

### Hungersnot auf dem Lande

Schuld daran sind natürlich die Trozisten.

Die sowjetrussischen Wäiter veröffentlichen umfangreiche Berichte über die auf dem bolschewistischen Parteikonferenz vom 10. bis 12. März in Moskau abgehaltene Konferenz über die sowjetische Agrarpolitik. Die Schwierigkeiten der wirtschaftlichen und der Ernährungslage auf dem Lande mußte er angeben. Natürlich verweigerte er sie mit der sattem bekannten „Schadlingsfähigkeit der Trozisten und Staatsfeinde“ zu erklären.

Diese inneren Feinde hätten unter Ausnutzung aller Mittel im kollektivierten Dorf Hungerdort hervorgerufen und Unruhe und Unzufriedenheit auf dem Lande geschaffen. Die „böswärtigen und gütlichen Methoden“, mit denen die „Staatsfeinde“ gearbeitet hätten, könne man kaum in Worten ausdrücken. Mit Seuchen und Pestbazillen und anderen Giften hätten die „Feinde“ das Vieh vergiftet, ja sogar die Bevölkerung damit nicht verschont. Sie hätten die landwirtschaftlichen Maschinen zerstört und die landwirtschaftlichen Arbeiten sabotiert.

Bezüglich der noch bevorstehenden „Sabotageaktionen“ machte er sehr ausführliche Ausführungen. Schon jetzt mußte er sich zur Unterdrückung der neuen „Parteilichkeit“ eine verleiherische Agitation zu prüfen! Die Aufgabe bestche also darin, „alle Sabotageversuche der Feinde weiter zu entlarven.“ - Beachtlich sind weiterhin die scharfen Ausfälle gegen J. P. an. Das fernöstliche Gebiet der Sowjetunion, so wurde erklärt, sei bereit, auf jeden Angriff seines „unabhängigen Nachbarn“ mit einem „vernichtenden Schlag“ zu antworten.

### Berklärte Wärlarbeit Moskaus in Polen

Die polnische Zeitung „Ggrych Poranny“ verweist in einer Stellungnahme auf die Rede, die Manuiskri auf dem 15. kommunistischen Parteikonferenz in Moskau gehalten hat. Aus den Erklärungen des offiziellen Sprechers der Komintern geht hervor, daß die polnische kommunistische Partei vollkommen reorganisiert worden ist, um erneut ihre selbstverständliche illegale Betätigung auf dem Boden des polnischen Staates wieder aufzunehmen.

### 400 700 Dienstpflichtige im Westen

Dienstpflichtverordnung in der Praxis.

Im Hinblick auf die Neuauflösung der Dienstpflichtverordnung werden von zuständiger Stelle in der „NS-Sozialpolitik“ Ausführungen über die bisherige Bewährung der im letzten Sommer verhängten Dienstpflicht veröffentlicht. Es wird festgehalten, daß die Dienstpflichtverordnung insgesamt gesehen für die staatspolitisch dringlichsten Maßnahmen ihren Zweck voll erfüllt hat. Sie ist außerhalb der Bau- und Metallwirtschaft u. a. mit Erfolg auch bei dringendem Bedarf an Kräften in Einzelfällen in der Landwirtschaft und in der Wirtschaft angewandt worden. Besondere Bedeutung erlangte sie für den Einsatz bei den Westarbeiten. Insgesamt sind auf Grund der alten Verordnung rund 400 700 Arbeitskräfte verpflichtet worden.

### Boher lamen die Arbeitskräfte?

Es wurden in erster Linie aus Vauetriebern mit weniger dringlichen Bauvorhaben, zum Teil aber auch aus Vertriebern der verschiedenen Branchen herausgezogen. Wertenswerter ist, daß sich nach kurzer Zeit bei den Arbeitsämtern auch Kräfte in größerer Anzahl freiwillig zur Verpflichtung meldeten.

Verordnung so eug wie möglich gezogen werden, da jede Ausweitung bei der Knappheit der Arbeitskräfte den Erfolg bei den staatspolitisch wichtigsten Aufgaben beeinträchtigt.

### Dammbruch am Leeds-Liverpool-Kanal

Ein neuer Sabotageakt?

Nachts wurden Polizeistreikräfte der Stadt Liverpool und der Grafschaft Lancashire zur Bekämpfung eines Dammbruchs am Leeds-Liverpool-Kanal alarmiert. Nach den vorliegenden Umständen hält man einen Sabotageakt für wahrscheinlich. Die eingesetzten Polizeistreikräfte waren hundertlang siederhaft an der Arbeit, daß in die Kanalwand gefährlicher Loch mit Kanbfäden zu stopfen. Infolge des Dammbruchs ist ein ausgebehnertes Gebiet überschwemmt worden.

Quadrilleleiter und verantwortlich für den genannten Kertell sowie für die gut Aufnahme gelangenden Bilder: Fritz Gänz, Raunhof. Verantwortlicher Kachelleiter: Hans Gänz, Raunhof - Traud und Verlag Gänz & Kule, Raunhof. Nr. 2, 1939: 1600 im Februar. Zur Zeit 122 Verträge Nr. 3, gültig.

# Hauswirtschaftliche Leistung eine nationale Forderung!

Deutschland muß, um seine Zukunft gesichert zu sehen, wieder ein Kinderland werden. Dazu bedarf es tüchtiger und gesunder Frauen, die sich nicht nur mit einem freudigen Ja zur Mutterchaft bekennen, sondern auch das Küst-zena mitbringen, um ihren heranwachsenden Kindern in einer fröhlichen Familiengemeinschaft und einer geordneten Häuslichkeit eine Heimstätte zu schaffen. Häusliche Tugenden und vor allem hauswirtschaftliches Können werden jedoch nicht vererbt, und die jungen Mädel können sie sich auch nicht „so nebenher“ durch gelegentliche Handreichungen im elterlichen Haushalt aneignen.

Unbedritten kann der Mangel an hauswirtschaftlicher Tüchtigkeit der Grund zur Zerrüttung der Ehe- und Familiengemeinschaft sein. Jeder Mann wird deshalb Wert darauf legen, eine Frau mit gründlichen hauswirtschaftlichen Kenntnissen zu heiraten. Ebenso sollte jeder gute Vater Wert darauf legen, seinen Töchtern eine sorgfältige hauswirtschaftliche Ausbildung angedeihen zu lassen. Vor allem aber ist es Aufgabe der Hausfrauen selbst, die jungen Mädchen immer wieder auf ihre späteren häuswirtschaftlichen Arbeiten hinzuweisen und vorzubereiten. Je ernster und pflichtbewusster eine Frau ihre eigene Mutter- und Hausfrauenaufgabe erfüllt, um so mehr Freude wird es ihr bereiten, ihr Wissen weiterzugeben, ihre Erfahrungen durch Lehren auszuwerten und so die junge Frauen- generation in die Aufgaben einzuführen, die unser deutsches Schicksal uns stellt. Es darf nicht als Privatangelegenheit angesehen werden, wie eine Hausfrau mit dem Rohrangsgütern, den Rohstoffen und dem Vermögen überhaupt, das die Volkswirtschaft bietet, umgeht, genau so wenig, wie es dem Staat gleichgültig sein könnte, wie weit die Bäuerin an der Erzeugungschlacht teilnimmt.



Die geprüfte Hausgehilfin im kinderreichen Haushalt. Aufnahme: Helene Purper (M)

Noch viel weniger ist es eine reine Privatangelegenheit, welche gesundheitslichen und erzieherischen Werte eine Mutter ihren Kindern mitteilt für deren späteren Leistungseinsatz in der Nation. Das gesamte deutsche Volk, verortet in seiner Regierung, mit den allergrößten Verloer für eine weitgehende hauswirtschaftliche Erziehung seiner Mädel legen. Ist im Hinblick auf die Zukunft die hauswirtschaftliche Ausbildung der Mädchen in Stadt

und Land unerlässlich, so ist, von der Gegenwart aus gesehen, die Hintertung der Mädchen auch zum hauswirtschaftlichen Beruf ebenso notwendig.

Die Zunahme der Geburtenzahl ist die oberste Forderung für den Zukunftsbestand unseres Volkes. Diesen zu sichern, müssen sich auch genügend Frauen und Mädchen bereit finden, den kinderreichen Müttern helfend zur Seite zu stehen. Gilt im nationalsozialistischen Staat die kinderreiche Mutter als die „erste Arbeiterin“ im Volk, so steht entsprechend hohe Bewertung auch allen jenen Berufen zu, die in irgendeiner Form Arbeit für die kinderreiche Familie leisten, angefangen von der Hausgehilfin über die pflegerischen Berufe bis zur Lehrerin und Ärztin.

Allen Verlockungen vorübergehender wirtschaftlicher Konjunkturercheinungen zum Trost sollte diese Wertordnung der Frauenerufe immer wieder herausgestellt werden, wie es auch die Anordnung des „Pflichtjahrs“ tut. Vor allem aber ist es unerlässliche Pflicht aller Lehrerinnen, Jugendführerinnen, Berufsberaterinnen, Volkspflegerinnen sowie des Deutschen Frauenwerks, ihren ganzen Einfluß geltend zu machen, um das Verständnis der Mädel und unter Umständen auch der Eltern für die hauswirtschaftliche Ausbildung und den hauswirtschaftlichen Beruf in Stadt und Land zu erschließen und in ihnen den Sinn für den rechten Einsatz der Frau in der Nation zu wecken. Nur so werden auch die letzten Vorurteile überwunden werden können.

Alle stehen in einer geschlossenen Gemeinschaft mit den Müttern, um die Jugend den Aufgaben entgegenzuführen, deren Erfüllung unser Vaterland von uns erwartet zum Wohle unserer Kinder und zum Wohle Deutschlands.

Dr. E. Borwerd.

## Teilweise harter Schneefall

Der Strahlenwetterdienst

Der Strahlenwetterdienst Sachse meldet am 14. März, um 12.30 Uhr: Reichsunwetteramt: Durchweg festgefahrene und festgefrorene Schneedecke, Schneeglätte. Auf der Bahn von Frankenberg nach Ronneburg Karles Schneetreiben, leichte Schneefälle, Sicht nur etwa 30 Meter. Auf der Bahn von Zwida nach Pöhl sind Schneefallen unbedingt erforderlich. Bahnen werden geräumt und gestreut. Reichsunwetteramt und Strahlen im Sudetengau: Im Flachland wie im Gebirge meist festgefahrene und festgefrorene Schneedecke mit Schneeglätte. Schneedecke bis zu 15 Zentimeter. In höheren Gebirgslagen Schneedecke auch oft über 15 Zentimeter. Stredenweise harter Schneefall, oft auch leichte Schneefälle. Auf der Straße 170 von Altenberg nach Eichenwald über Jinnwald Schneewehen, auf der Straße 93 von Schneeberg nach Johanngeorgenstadt und 92 oberhalb Braunsbach sind Schneefallen unbedingt erforderlich. Die Nebenstraßen von Pirna nach Gottlesda und darüber hinaus sowie von Oberhain nach Bräun sind geräumt und gestreut und gut befahrbar. Sämtliche Straßen sind und werden geräumt und gestreut.

## Kinder als Brandhüter

Im Februar Werte von 128.000 RM vernichtet

Im Rittergut Wunschwitz brach ein Feuer aus, das gerade noch rechtzeitig gelöscht werden konnte. Dort hatten Kinder das in der Scheunendurchfahrt herumliegende Stroh angezündet. Die Flammen drohten auf die Scheune überzugreifen, konnten aber durch schnellen Einschlag erstickt werden.

Oft genug ist darauf hingewiesen worden, Streichhölzer so aufzubewahren, daß Kinder nicht in deren Besitz gelangen können. Denn gerade das Spielen mit Streichhölzern ist eine der häufigsten Brandursachen. Ueberhaupt hat ein Brand in vielen Fällen in Unvorsichtigkeit oder Fahrlässigkeit seine Ursache. Deshalb müssen alle Bekreibungen dahingehen, durch größte Vorsicht die Zahl der Brände herabzumindern, denn die Gesamtschäden sind vielfach recht beträchtlich. So waren nach der vorläufigen monatlichen Zusammenfassung der Gebäudebrandschäden bei der Sächsischen Brandversicherungslammer im Februar 1939 in Sachsen 248 Gebäudebrandschadensfälle zu verzeichnen gegen 231 im Februar 1938.

Die annähernde Gesamtschadenssumme beträgt 128.000 RM (einschl. durchschnittlich 44 v. H. Feuerungszuschlag) gegenüber 96.000 RM (einschl. 30 v. H. Feuerungszuschlag) im Februar 1938.

## Kaufverbot zur Verhütung von Waldbränden

Auf Grund der Verordnung zum Schutz der Wälder, Moore und Heiden gegen Brände vom 25. Juni 1938 und der hierzu erlassenen Verwaltungsanordnungen wurde — wie aus dem Sächsischen Verwaltungsblatt hervorgeht — alles Rauchen und Feuerarbeiten im Waldgebiet des Staatsforstreviers Rauschhof mit Ausnahme der Revierteile Zwenkau und Hahls-Ehrenberg während des ganzen Jahres verboten. Dieses Verbot erstreckt sich auch auf alle Wege und insbesondere auch auf die über vier Meter breiten Kunststraßenmäßig ausgebauten öffentlichen Straßen.

Es versteht sich von selbst, daß jeder anwändige Volksgenosse im Walde das Rauchen unterläßt, um nicht eines der kostbarsten Güter der Nation zu gefährden. Die bisherigen Vorschriften haben das Rauchen im Walde bereits unter Strafe gestellt, vielfach war jedoch das Rauchen auf der durch den Wald führenden Straße nicht ausdrücklich verboten, auch galt das Rauchverbot nicht für das ganze Jahr. Dies wird nun durch die vorstehende Anordnung für das bezeichnete Gebiet ausdrücklich bestimmt.

## Der Räuber noch nicht ermittelt

Trotz angestrengter Bemühungen der verantwortlichen Stellen ist es bis jetzt noch nicht gelungen, den Mann zu fassen, der am vergangenen Freitag die 18jährige Elisabeth Funk in einer Riesaer Rundfunkgeschäfts niederstieß und dann aus der Ladefalle einen erheblichen Geldbetrag entwendete. Der Täter wurde an den vorhergehenden Tagen in der Nähe des Tatortes gesehen und dürfte etwa 25 bis 30 Jahre alt sein, etwa 170 Zentimeter groß, schlank aber kräftige Gestalt, aufrechte Haltung, volles ovales Gesicht, dunkles, volles und linksgeheiltes Haar, harte Augenbrauen, rötliches Gesicht, dunkle Bekleidung, war er mit blauer Schirmmütze, dunklem joppenähnlichem Mantel, dunkler Aniechose und mit Gamaschen bzw. langen schwarzen Sockeln. Er trug eine Aktentasche bei sich. Die Kriminalpolizei Dresden hat jetzt für die Ermittlung des Verursachers eine Belohnung von 300 RM ausgesetzt. — Der bei dem Überfall verletzte Elisabeth Funk geht es immer noch nicht besser und es besteht weiter Lebensgefahr.

## Raub der Flammen

Großbrände in Bukarest und Utrecht.

Im Bukarester Nationaltheater entstand durch Kurzschluss ein Brand in einem großen Transformator der elektrischen Leitung, der unter der Rampe des im Zentrum der Stadt gelegenen Nationaltheaters eingebaut ist. Von vier Arbeitern, die gerade an dem Transformator beschäftigt waren, konnte einer nur als verkohlete Leiche geborgen werden, während ein zweiter lebensgefährliche Brandwunden erlitt. Die Stromversorgung im ganzen Zentrum der Stadt war unterbrochen.

In Utrecht wurde das Warenhaus „Galeries Modernes“ ein Raub der Flammen. Das Gebäude brannte vollkommen aus. Der Schaden beträgt mehrere hunderttausend Gulden. Personen kamen bei dem Großbrand glücklicherweise nicht zu Schaden.

An einem ungeschützten Bahnübergang bei Prag stieß ein Personenauto mit einem Personenzug zusammen. Das Auto ging in Flammen auf. Die drei Insassen verbrannten.

## Merlei Neuigkeiten

Ostergesch an ausgewanderte Medlenburger. Alle im Ausland lebenden Medlenburger erhalten Ostern einen Gruß ihrer alten Stammheimat. In der Forschungsstelle „Medlenburger in aller Welt“ in Barmenmünde ist man gegenwärtig damit beschäftigt, über 2000 Sendungen vorzubereiten. Allen Landsleuten wird kostenlos die Osterausgabe des niederdeutschen Heimatbriefes „Buten und Binnen“ zugesandt.

Postflugzeug London—Brüssel abgefeuert. Das Nacht-Postflugzeug London—Brüssel ist aus dem Flughafen Garen (Belg.) abgefeuert. Die aus drei Mann bestehende Besatzung wurde getötet, die Post durch Feuer zerstört. Das Unglück wird auf die äußerst ungünstigen Witterungsverhältnisse zurückgeführt.

Jude begibt Reise mit Passagier. Die Polizei von Triest verhaftete einen Juden, der den Versuch machte, eine Schiffsfarte nach Bombay mit falschen Pfundnoten zu bezahlen. Bei dem Juden, der seit einem Jahr in Triest ansässig ist, wurde eine große Summe in Devisen, Gold- und Silbermünzen beschlagnahmt.

Welcher Zoll gilt für Ungeziefer? Aus dem Zollamt in Marseille (Südfrankreich) traf eine Riste für ein wissenschaftliches Institut in Paris ein, die aus Afrika kam und vier Kilogramm Ungeziefer enthielt. Dieses Ungeziefer legte die Zollbeamten in nicht geringes Entsetzen, weil nämlich Ungeziefer im Zolltarif nicht vorgesehen ist. Nach langen Hin- und Herbewegungen ließ man es als „Staub“ durchgehen.

Sorgen amerikanischer Senatoren. Ein amerikanischer Senator machte den Vorschlag, einen Naturpark für Menschen zu schaffen. Der der Zivilisation überdrüssig ist, soll Gelegenheit haben, dort ein richtiges Steinzeitalter zu führen. Von Hundsjagd, Telephon, Automobilen und ähnlichen technischen Erfindungen der jüngsten Zeit ist dort schon gar keine Rede.

RDJ-Urlauber fahren in den Frühling. 2400 Urlauber aus den verschiedenen deutschen Gauen traten am Vorb des „Wilhelm Gustloff“ und der „Strutgart“ die Rückfahrt von ihrer dreiwöchigen Frühlingssfahrt an, die sie über Neapel und Tripoli zunächst nach Madeira führen wird.

Querbahn von der Frau zur Donau. In Anwesenheit des jugoslawischen Ministerpräsidenten Jovitchewitsch wurde die normalspurige Eisenbahn von Boscharow nach Austscho (Nordost Serbien) dem Verkehr übergeben. Diese Strecke ist ein Teil der seit mehreren Jahren im Bau befindlichen Querbahn von der Frau zur Donau.

Todessturz in einen Gletscherpalt. Der 43jährige reichsdeutsche Architekt Anton Zimmermann, der mit einem Freunde in der Ortlergruppe eine Skitouren über den Gletscher unternommen hatte, brach plötzlich ein und verschwand in einem tiefen Gletscherpalt. Sein Begleiter konnte allein nicht ausrichten und holte daher in der nächsten Schutzhütte Hilfe. Nur unter Schwierigkeiten konnte von der Rettungsfelonne die Einbruchsstelle wiedergefunden werden. Der Bergungslöcher konnte jedoch, da er beim Absturz mit dem Kopf gegen die Eiswand geschlagen war, nur als Leiche geborgen werden.

Zwei rumänische Militärflugzeuge abgefeuert. Bei Übungsflügen in der Nähe von Vuzan stießen zwei rumänische Militärflugzeuge zusammen. Die Piloten, ein Hauptmann und ein Unteroffizier, landeten in den brennenden Flugzeugen den Tod.

Komponist Graf Esterhazy gestorben. Der ungarische Komponist Graf Franz Esterhazy ist in Stockholm nach einer Gehirnoperation im 43. Lebensjahr gestorben.

Jubiläum des Deutschen Männerchors in Mailand. Der deutsche Männerchor von Mailand, Mitglied des Deutschen Sängerbundes, beging das Fest seines zehnjährigen Bestehens mit einem großen Jubiläumskonzert, dem ein großer Erfolg beschieden war.

Planleistung eines deutschen Bergungsdampfers. Der deutsche Hochseeschlepper „Seefalke“ und ein holländischer Schlepper brachten das Achterschiff des norwegischen Tankers „Jaguar“ in den Hafen von Rotterdam ein. Die „Jaguar“, ein modernes 10.000-Tonnen-Tankerschiff, war am 17. Januar auf der Fahrt von Mexiko nach Hamburg während eines Sturms mitten durchgebrochen. Während das Achterschiff sank, trieb das Achterschiff, von der Besatzung verlassen, dank wasserdrichter Schotten auf dem Ozean. Die holländische Presse soll der schwierigen Bergung, durch die trotz schlechter Witterungsverhältnisse der wertvollste Teil der „Jaguar“ mit ihren Maschinenanlagen und ein Teil der Ladung gerettet werden konnten, höchstes Lob.

Präsidentenwahl in Frankreich. Der französische Ministerpräsident Daladier unterbreitete dem Staatspräsidenten einen Erlaß, durch den Kammer und Senat für den 5. April nach Verfall der Wahl des neuen Staatspräsidenten einberufen werden.

Autobus zertrümmert Personenauto — Vier Tote. Ein folgenschweres Verkehrsunfall ereignete sich in Vila do Condo in Nordportugal. Ein großer vollbesetzter Autobus stieß an einer Straßenkreuzung auf ein Personenauto, das vollständig zertrümmert wurde. Von den fünf Insassen wurden vier getötet und einer lebensgefährlich verletzt.



Am 19. März „Tag der Wehrmacht“.

Unser Bild zeigt die Plakette zum „Tag der Wehrmacht“ in Berlin, die gleichzeitig als „Eintrittskarte“ für alle Wehrdienstleistungen gilt. (Zeitschrift M).

## Berschiedenes

Deshalb liefen die Pferde so schnell. Die Polizei und die Rennbehörden von Adelaide untersuchen zur Zeit ein mysteriöses Betrugsmasche, auf das man durch einen Zufall aufmerksam geworden ist. Verschiedene Jockeys trugen nämlich ganz überraschende Siege davon, wobei die Haltung ihrer Pferde allerdings dem Renner verriet, daß es sich um eine Beschleunigung bei den Tieren handelte, die keinen normalen Ursprung haben konnte. Durch einen Zufall kam man nun darauf, daß ein Jockey eine Peitsche mit einer elektrischen Starstrombatterie konstruiert hatte. Auch die leichteste Berührung mit der Peitsche am Nacken des Pferdes löste einen scharfen elektrischen Schlag aus. Die Pferde bekamen unter diesen Umständen natürlich einen Schock und machten die größten Anstrengungen, aus dem Bereich dieses unheimlichen Instruments herauszukommen. 300 Meter Draht von der Dicke eines Menschenhaares waren aufgerollt worden, um mit Hilfe einer besonderen Batterie den Spannungszustand herbeizuführen, der dann die Pferde zum Sieger trug. Die Peitsche war in dieser Form natürlich das Werk eines Fachmanns.

Wenn ein Pflaumenbaum im Winter blüht. In Bra in Italien steht ein Pflaumenbaum, der schon sehr häufig seinem Besitzer Überraschungen bereitet. Diese Überraschungen sind so eigenartig, daß sich manchmal Legenden um ihn gebildet haben. Wenn er nämlich mitten im Winter zu blühen beginnt, dann ist das ein Zeichen für eine gute Zukunft für Italien. In den letzten Tagen nun hat der Pflaumenbaum wundervolle Blüten getragen. Aus weiter Ferne eilte man herbei, um das Wunder zu betrachten. Und die jungen Liebespaare trugen einen Blütenzweig mit sich nach Hause — in der Hoffnung, daß dieser Zweig das Glück für die kommende Ehe sichere.

Das Neueste in Holland: Make-up-Bar. Jetzt haben auch die Amsterdamer eine kleine Senfation, nämlich eine Make-up-Bar, die sich bereits allergrößten Zuspruchs erfreut. Wenn eine berufstätige Frau im Anschluß an ihren Bürodienst ins Theater gehen will und die Zeit nicht ausreicht, um sich zu Hause „aufzumachen“ so kann sie doch in der neuen Make-up-Bar tun, wo ihr alle verschönernden Kosmetika zur Verfügung stehen. Sie braucht sich dazu nur auf einen Parfüm zu setzen, in den Spiegel zu schauen und von den Wäscherinnen, Salben und dem Vider Gebraucht machen.

Der Reichsjugendführer besuchte in Begleitung eines Lehrganges der Reichsjugendführerschule die Ausstellung der japanischen Kunst in Berlin.

Auf Einladung der türkischen Regierung hat sich der bulgarische Ministerpräsident Kistefimowitsch Mittwoch zu einem offiziellen Besuch nach Ankara begeben.

## Kirchennachrichten

Kraunhof: Heute Mittwoch, 15. März, abends 8 Uhr, Passionsandacht in der Kirche (Pfarrer Hähne).

## Leipziger Schlachtviehmarkt

vom 14. März

Preise für 60 kg Lebendgewicht (in Reichsmark):

	heute	vorher		heute	vorher
Ochsen a	44 1/2	44 1/2	Kammern und		
„ b	40 1/2	40 1/2	Dammeln a 1	50-52	51
„ c	35 1/2	35 1/2	„ a 2	—	—
„ d	—	—	„ b 1	51-52	32
Bullen a	42 1/2	42 1/2	„ b 2	—	—
„ b	38 1/2	38 1/2	„ c	40-45	42 1/2
„ c	33 1/2	33 1/2	„ d	—	30
„ d	—	—	Schafe a	42	42
Kühe a	42 1/2	42 1/2	„ b	38-42	38 1/2
„ b	38 1/2	38 1/2	„ c	30-32	32
„ c	32 1/2	32 1/2	Schweine* a	57 1/2	57 1/2
„ d	21-23	20-23	„ b 1	56 1/2	56 1/2
Färsen a	43 1/2	43 1/2	„ b 2	55 1/2	55 1/2
„ b	39 1/2	39 1/2	„ c	51 1/2	51 1/2
„ c	34 1/2	34 1/2	„ d	48 1/2	48 1/2
„ d	—	—	„ e	48 1/2	48 1/2
Hälber, Doppelwälder	78	78	„ f	48 1/2	—
Hälber a	63	63	Sanen g 1	56 1/2	56 1/2
„ b	57	57	„ g 2	50 1/2	50 1/2
„ c	48	48	Eber u. Alt- h	—	—
„ d	38	38	Schneiber l	—	55 1/2

\* a: über 150 kg, b 1: 135-150 kg, b 2: 120-135 kg, c: 100-120 kg, d: 80-100 kg, e: 60-80 kg, f: — 60 kg

Parkschlöschchen Brandis  
Heute Mittwoch  
**DER FEINE DIELENTANZ**  
Hierzu laden ein Otto Deutschlein und Frau

„Deutsches Haus“ Brandis  
Sonntag und Sonntag  
**Bockbierfest**

Dr. Dreier's  
**Drula Bleichwachs**  
und Hautunreinigkeiten  
restlos beseitigt!  
Für Mk 2 10 oben nur in Apotheken  
Engel-Apothekel Hausbol.

**Zub. Frau oder rüstig. Rentner**  
mit Fahrrad, zum Zeitungs-  
ausstragen, für Raunhof u. Um-  
gegend. Tagesverdienst 5 RM ca.

**Garage**  
in Raunhof, Nordstr. 16  
(3u. erst. 1 Treppe)  
sofort zu vermieten.

**Faulhaber, Leipzig 63**  
Herwigstraße 21.  
Wer keine Zeitung liest —  
vermißt.

**Feinn Topf aus MAGGI**  
Brennschüssel  
Den Würfel fein zerdrücken, in etwas mehr als 1/4 Liter Wasser auf Feuer setzen, unter ständigem Rühren aufkochen und 3 Minuten nochkochen — oder noch besser: Die fein zerdrückte Masse in etwas Fett oder Butter nur leicht anschwitzen, dann das Wasser zugeießen und unter ständigem Rühren aufkochen.  
Weitere Rezepte senden wir Ihnen gern.  
MAGGI GmbH, Berlin W 35

**Gastwirtschaft Ernst Gast**  
Brandis  
Nächsten Sonntag und Sonntag  
**großes Bockbierfest**

Ihre Vermählung geben bekannt  
**Rudolf Schurig**  
**Hildegard Schurig**  
geb. Rockstroh  
Naunhof, 15. März 1939 Leipzig,  
Malzleichenstr. 1 Mozartstr. 15

# No für Na

Anzeigenpreis: Di  
Wilmmerzeile 14  
wünsche und bei fe  
für Richtigkeit üb  
Druck u. Verlag: G  
Stelle in Brandis, B

Diese Zeitung ist  
Bekanntmachungen  
Nummer 42

# Mi

**Große Zeit**  
Am frühen Mo  
mend, im Sudeteng  
Sächsisch-Leipa.  
Ueber das Bö  
brochen ein schwer  
sen und Wege ver  
lasten bedekt. Ueb  
es ist eifrig kalt, un  
den Schnee vor sich  
Schon hier in  
Truppen, die in die  
vorgehen, laßt Lieb  
Generalleutnant  
Im Befehlswagen d  
Beratung hatt. D  
erst wenige Stunden  
ten! Trotz Eis un  
Stößen! Trotz alle  
Der Führer lä  
Truppen marschier  
nen vorgehen, da f

**Sie wart**  
Zunächst geht  
gutes, durch Daub  
Bevölkerung an der  
gen, daß der Führ  
schen Menschen seit  
find völlig eingese  
liegen empor zum  
heil in das Sturm  
führer fährt lang  
wohin er fährt.

**Der G**  
Bei Bismarck  
erreicht. Die Sch  
berreichen wir bi  
vor dem provisor  
kunft gemährt. In  
Führer.

Weiter geht d  
Weinberge, die das  
treiben zu erkennen  
büßer gegen das U  
rend. Immer wied  
verleihen und verwe  
Motorisierte Be  
fen sich mühsam vor  
leben die Kraftschü  
nur sie selbst und i  
loger die arbeitend  
und Schnee.  
In Meinf gib

Die Hschiff  
und gibt auf Deut  
von Meinf ist ein

**Großarti**  
Von Meinf an  
die große Eibebrück  
halten die Männer  
Wagen in die Höhe  
auf. Noch niemals  
und großartig ein  
Augenblick hier im  
Eibebrücke zwischen  
Führer lange mot  
Präzision, die gro  
deutsche Soldaten!  
merung zurück an d  
die deutsche Wehrma  
ter und Obersten Z  
geht heute zu Ende  
der Burg in Prag.  
Nicht Hest Hon me



Sum Einmar  
Blick auf Pra